Obgleich der Kilometer-Schnellzug für den Inhaber eines vollen Rabattheftes in der 3. Klasse nur 1,25 Pfg., in der 2. Klasse 2 Pfg. kostete, war das finanzielle Ergebnis für die Eisenbahnkasse sofort eine sehr erkleckliche Mehreinnahme. Auch die Aufgabe des Rabattheftes und die Festsetzung des Kilometerpreises auf 2,4 Pfg. dritter, und 3,9 Pfg. zweiter Klasse hat, obgleich zunächst eine Mindereinnahme die Folge war, im Laufe der Jahre geradezu glänzende Ergebnisse gezeigt. Die Einführung einer 4. Wagenklasse wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung des Fahrpreises für die 3. und 2. Klasse in den Schnellzügen. Daß die benachbarten von Berlin aus regierten Elsässer, die weder ein Kilometerheft noch die Landeskarte (wie Württemberg) haben des Zweipfennig-Tarifs wegen notgedrungen die 4. Klasse mit in Kauf nehmen wollen, sei begreiflich. In Baden dagegen wäre die 4. Wagenklasse überdies in Wirklichkeit gleichbedeutend mit einer fünften, in dem die Lokal- und Arbeiter-Züge bereits eine 4. Wagenklasse darstellen. Zwei Wagenklassen, wie in England, wären vollständig ausreichend und eine Abschaffung des Kilometerheftes um so unverantwortlicher, als die Volksvertretung im Landtage zu Karlsruhe wiederholt, den 2-Pfg.-Tarif kurzweg, ohne den widersinnigen, durch nichts gerechtfertigten Schnellzugs-Zuschlag auf das Einmütigste und Nachdrücklichste befürwortet und die Regierung wiederholt entgegenkommende Erklärungen abgegeben hat. Die Resolution verkennt nicht die Zweckmäßigkeit einer Verständigung mit Preußen und den anderen Bundesstaaten. So lange aber „die preußische Eisenbahnverwaltung in der Entwickelung einer rationellen Verkehrspolitik durch einen kurzsichtigen Fiskalismus und ein verkehrsfeindliches ostelbisches Junkertum hintertrieben werde, könne eine Verständigung mit Preußen durch Anpassung an diese rückständige und reaktionäre Wirtschaftspolitik für beide Teile und unser gesamtes deutsches Eisenbahnwesen nur verhängnisvoll werden. Die Preisgabe des Kilometerheftes und Einführung der vierten Wagenklasse wäre gleichbedeutend mit der Auslieferung unseres badischen Bahnwesens an den Finanz- und den von diesem am fiskalischen Gängelbande geführten Eisenbahnminister an der Spree.“ Man kann nur wünschen, daß diese entschiedene Sprache überall in Baden rechtzeitig ein entsprechendes Echo weckt, damit die badische Regierung erkennt, auf welchem Wege sie sich befindet.

Vermischte Nachrichten.

— **Eine fatale Verwechselung** passierte in München einer schwachsinnigen 80jährigen Almosenempfängerin. Die Alte, die zu der sogenannten Freitagskundschaft zählt (der Freitag ist offizieller Bettlertag in München mit allgemeiner Streife und Hausabsuchung) und durch ihre Lamentationen allgemeines Mitleid zu erregen versteht, fand sich, wie gewöhnlich, beim Armenrate des Bezirks ein, um die Anweisung auf ihre laufende Unterstützung zu holen. Dabei erwischte sie in der Eile statt des Unterstützungsbuches das — Sparkassenbuch, lautend auf 2000 Mark. Der Herr Rat war nicht wenig überrascht, bei dieser eingeschriebenen Armen einen solchen Wohlstand anzutreffen.

— Rekruten hielten in **Reutenburg bei Zabern** im Elsaß einen Umzug. Dabei wollten die Einheimischen einige von früheren Zigeunern stammende Rekruten nicht mitziehen lassen. Sofort griffen diese zum Messer, und im Handumdrehen lag der Stellungspflichtige Karl Wolf zu Tode getroffen da. Der Getötete war kurz vorher vom Militärdienst befreit worden, hocherfreut hatte seine Mutter, eine Witwe, diese Nachricht erhalten und gehofft, in ihren alten Tagen eine Stütze an ihrem Sohn zu finden.

— Das, was ein Mensch unbedingt wissen muß, wenn er als gebildet gelten will, stellt Paul v. Schönthan unter der Ueberschrift „**Geflügelte Bildung**“ sehr hübsch in der „Wiener Abendpost“ zusammen: „Kürzlich kam in einer Gesellschaft infolge der verschiedenen Notizen, die eben jetzt durch die Zeitungen gehen, die Rede auf Don Quixote. „Ist das der, der mit den Windmühlen gekämpft hat,“ rief eine Dame, die im Ansehen umfassender Bildung steht. Es wäre natürlich besser gewesen, wenn die Dame ganz geschwiegen hätte, aber geschadet hat sie ihrem Rufe gewiß nicht, wenn man sich gegenwärtig hält, daß es eine beträchtliche Anzahl von Menschen — guten, lieben, treuen, tüchtigen, angenehmen, vorwurfsfreien — gibt, die von dem possenhaften Ritter von La Mancha eben nur das eine wissen, daß er — unbekannt warum? — seine Lanze gegen die Flügel einer Windmühle gerichtet hat. Das gehört zur geflügelten Bildung, ebenso wie man wissen muß, daß Petrarca einen holden Schatz namens Laura besaß (obwohl von der Litteraturforschung als Mystifikation bezeichnet!), daß Kastor und Pollux eng befreundet waren und Tasso das „Befreite Jerusalem“ — das man niemals gelesen hat — schrieb. Durch den „Holbeinstich“ ist den arbeitsamen Damen die Annahme nahegerückt, daß Holbein (derselbe, von dem die berühmte „Madonna“ herrührt) in weiblichen Handarbeiten eine erfinderische Autorität war. Milton hat natürlich das „Verlorene Paradies“ gedichtet und nichts anderes, Dante die „Göttliche Komödie“, und wenn die Rede auf Ariost kommt (sie kommt nicht darauf), stellt das Wort „Rasender Roland“ zur rechten Zeit sich ein. Darwins gesellschaftliche Berühmtheit verdankt der Gelehrte dem Umstande, daß er kurzweg erklärt haben soll, der Mensch stamme vom Affen ab, und daß Byron sich einem interessanten Weltschmerz hingab, ist allgemein bekannt. Kein Halb-, Viertel- oder Achtelgebildeter ist darüber im Unklaren, daß der „Kosmos“ ein Werk von Humboldt ist, nur weiß man nicht recht, ob es eine Kompagnie-Arbeit wie bei Blumenthal und Kadelburg ist oder ob nur einer der beiden Gelehrten sich der Mühe unterzog, dieses Werk zu verfassen. Auch der französische Maler Watteau ist unsterblich geworden: entweder man zitiert seine „Schäferspiele“ oder aber — und das liegt den Damen näher — man spricht von der „Watteau-Falte“. Welche Bewandtnis es eigentlich damit hat, weiß man in der Regel nicht; wo dieser Watteau die Falte gehabt hat, am Ende gar im Gesicht? Es ist ziemlich nebensächlich und gerade so gleichgültig, wie die Gründe, die Don Quixote bestimmten, mit Windmühlen zu kämpfen. Genug daran, daß er es tat!“

Aus dem Breisgau und Umgebung.

§ **Emmendingen**, 21. März. In den Statuten des Turnvereins heißt es, daß einmal angesetzte Turnfahrten auch selbst bei nicht klarem Wetter auszuführen sind. Man schien das nicht zu wissen, und so rief man am Sonntag morgen noch Manchem die Bedeutung dieses Wanderparagraphen ins Gedächtnis, wenn schon er sie auf seinem weichen Lager, auf dem er sich reckte und streckte, nicht verstehen wollte, weil ihm die liebe Sonne nicht ins Gesicht lachte. Alle Diejenigen, welche vor dem bewölkten Himmel und vor schmutzigen Stiefeln zurückschreckten, werden bei erster Gelegenheit unter Vorantritt des schmucken und sonst turn- und wanderfähigen Kneipwartes herein steigen. Es kann doch unmöglich Angst vor Anstrengungen gewesen sein, auf welche die Partie scheinbar schließen ließ. Niemals, denn Turner sind keine Kinderschulbesucher, die am Leitseile die Welt durchziehen nach der bekannten Weise: Immer langsam voran. Man muß sie klettern und reisen sehen. Keine Höhe ist ihnen zu steil, kein Graben zu breit. — Du fröhliche Turnerlust. — Durch das Aussenden der Wanderordonnanzen wurde natürlich die Abmarschzeit überschritten und so kam es, daß der Marsch erst gegen halb 9 Uhr begonnen werden konnte. Im strammen Schritt erreichte man über Kastelberg, Maleck, Sonnenziel, Keppenbach, Rainhof um 10 Uhr den hinteren Pechofen-Hof, bekannt durch des Bauern reichen Waldbesitz, wodurch ihm das Recht der eigenen Jagd zusteht. 1/4 11 Uhr Am Felsen, eine Viertelstunde später auf dem Kölblinsberg, an dessen Halde sich ein Jeder ein Exemplar der großknospigen Silberdistel als Wanderschmuck brach. Die Aussicht war hier noch leidlich, die Höhen des Schwarzwaldes und das schmucke Kirchlein von Unterreuthe, wohl auch einen Streifen des Rheines vermochte man zu erschauen. Auf dem Scheerberg — 728 Meter —, dem Endziel, dagegen, auf welchem man 1/4 12 Uhr anlangte, geriet man in faustdicken Nebel, der einen nicht 3 Meter weit sehen ließ. Man wähnte sich in einen Feuerwehr-Rettungssack geraten und suchte über den Dörner kurzerhand nach Reichenbach zu kommen. Auf dem Schillingerberg lag der Schnee an einer Stelle noch 1 Meter hoch und bald entwickelte sich hier eine lustige Schneeballenschlacht. Die Wege waren durchaus trocken und auf den ebenfalls trockenen gras- und moos-gepolsterten Höhen wanderte es sich köstlich. Kein Tropfen Regen von Anfang bis zum Ende ist gefallen. Unterhalb des Schneeberges — im Dörner — war wieder das klarste Wetter zu konstatieren und man genoß herüber nach Ottoschwanden und ins Tal die schönste Aussicht. Kurz vor 12 Uhr kamen die Ausflügler ins „Lamm“ zu Reichenbach und ließen sich vom stillvergnügten und allezeit besorgten Lammwirt gern kurieren. Der Appetit war gut. Das wird wahr sein, spricht ein Unterländer, und daß ein Jeder befriedigt war, ebenso. Mit elevatorischer Emsigkeit liefen die Kauwerkzeuge, weiter soll nichts verraten werden. Nachdem noch einige Ansichtskarten an „es“ und „ihn“ adressiert, erfolgte halb 1 Uhr der Aufbruch über den aussichtsreichen Glasig, Soldatengrab, Thennenbach nach Emmendingen. Um 2 Uhr marschierte die mit Tannenreis und Frühlingsblumen geschmückte Turnerschar lustig und guter Dinge in die Stadt ein, von Mattigkeit keine Spur zeigend. Hätte der Abmarsch präzis halb 8 Uhr erfolgen können, so war man um 1 Uhr zurück. Wie herrlich die Wanderung war, die eigentlich nur durch den aufgeweichten Boden an einigen Stellen im Stadtwald unangenehm unterbrochen wurde, erzählen die Wanderer selbst. Die Lungen wurden kräftig geweitet und ihnen der dem Leben so notwendige Sauerstoff in beträchtlichen Mengen zugeführt. Die Aussicht allein ist noch lange nicht das Beste an einer Partie. Man fährt oft zu aussichtsreichen und dankbaren Punkten, hat aber nicht den Vorteil der gesundheitsfördernden Bewegung in frischer, reiner Berg- und Waldesluft. Es soll sich also Niemand mehr von einem etwas zweifelhaften Wetter zurückhalten lassen. Der Nutzen ist weit größer als die Mühe oder Ausgabe des Schuhreinigens; man spart sich manche Schmerzen und manches Dampfbad. Das wird wahr sein. Drum heget und pfleget die durchgreifende Bewegung in ozonreicher Luft. O fröhliche prickelnde Wanderlust! Gut Heil!

Aus der Vogelwelt. Für den Vogel- und Naturfreund gewährt es jetzt ein großes Vergnügen, die Rückkehr seiner gefiederten Lieblinge aus dem Süden zu beobachten. Kaum sind die ersten Stare und Lerchen eingetroffen, da erscheinen auch schon die verschiedenen Finken und Hänflinge, die Drosseln und Heidelerchen, sowie die Ringel- und Holztauben. Auch vereinzelte Schnepfen, Kibitze und Wildgänse lassen sich bereits bei uns sehen u. „überm Garten durch die Lüfte“ hören wir jetzt häufig Wandervögel ziehen. Das erste, was die Ankömmlinge unternehmen, ist, sich nach einem angemessenen Quartier, nach einem geschützten Ort umzusehen, damit der Bau des Nestes baldmöglichst in Angriff genommen werden kann, eine überaus wichtige Arbeit, bei welcher die Tierchen von früh bis abend in emsiger Tätigkeit sind. Alles was sich da irgend zur Ausmöblierung und Austapezierung der neuen Wohnung eignet, wird herbeigeschleppt. Vom harten Strohhalm an, der aus der Tür des Kornbodens herauslugt, bis zum kleinen weichen Seidenflöckchen herab, das eine Dame aus ihrem Handarbeitstäschchen verloren hat. Zwar geraten die Ankömmlinge oft in Differenzen mit ihren unfreiwilligen Hauswirten, die da mit Besen und Stangen herbeieilen, um ihnen das Asylrecht zu wehren, weil sie gegen die spätere Kinderschar ihrer aus blauer Luft kommenden gefiederten Einmieter eine gewisse Abneigung hegen. Doch sind glücklicherweise nicht alle Menschen so unbarmherzig, — die meisten von ihnen heißen jene kleinen Wohnungssuchenden freudig bei sich willkommen und stören sie nicht bei ihrer schwierigen architektonischen Beschäftigung, denn „Vögel bringen Glück ins Haus“ sagt der Volksmund und wer könnte heutzutage nicht Glück brauchen! Echte Vogelfreunde errichten sogar bequeme Nistkästen an hohen Stangen für die Angehörigen der Familie Star. Ihnen sei angeraten, die Stehhölzchen an der Oeffnung des Kastens, die dem Raubzeug nur als Stützpunkt dienen, ruhig wegzulassen und auch das „kreisrunde Tor“ gerade nur so groß zu machen, daß Vater Star bequem ein- und ausschlüpfen kann. Ende des Monats kommen nun auch noch die Bachstelzen und Rotkehlchen, die Rotschwänze und Ammern, die Kraniche und Störche und wie lange wirds dauern, da kann unsere Kinderwelt wieder singen: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle!“

Bekanntmachung.

Zur Fortführung des Vermessungswerks und Lagerbuchs der Gemarkungen nachfolgender Gemeinden ist Tagfahrt in den Räumen der betreffenden Grundbuchämter bestimmt und zwar für

1. **Königschaffhausen** auf Montag den 27. März ds. Js., nachm. 1/2 1 Uhr,
2. **Kiechlinsbergen** auf Dienstag den 28. März ds. Js., vormittag 8 Uhr,
3. **Breisach** auf Mittwoch den 22. März ds. Jrs, vormitt 8 Uhr,
4. **Rothweil** auf Donnerstag den 30. März ds. Js., vormittags 1/2 12 Uhr.

Die Grundeigentümer werden hievon in Kenntnis gesetzt. Das Verzeichnis der seit der letzten Fortführungstagfahrt eingetretenen, dem Grundbuchamte bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigentum liegt während einer Woche vor der Tagfahrt zur Einsicht der Beteiligten in den Räumen des Grundbuchamts auf; etwaige Einwendungen gegen die Eintragung dieser Veränderungen im Vermessungswerk und Lagerbuch sind in der Tagfahrt vorzutragen.

Die Grundeigentümer werden hiermit aufgefordert, die aus dem Grundbuch nicht ersichtlichen und noch nicht zur Anzeige gebrachten Veränderungen im Grundeigentum, insbesondere auch bleibende Kulturveränderungen anzumelden und die Meßbriefe (Handrisse und Meßurkunden) über Aenderungen in der Form der Grundstücke vor der Tagfahrt dem Grundbuchamte oder in der Tagfahrt dem Fortführungsbeamten vorzulegen, widrigenfalls die Fortführungsunterlagen auf Kosten der Beteiligten von amtswegen beschafft werden

Anträge der Grundeigentümer auf Anfertigung von Meßurkunden, Teilung von Grundstücken, Grenzfeststellungen und Wiederherstellung schadhafter oder abhanden gekommener Grenzmarken werden in der Tagfahrt entgegengenommen.

Breisach, den 15. März 1905.

Der Großh. Bezirksgeometer:
Hauer.

Spezial-Zahnatelier
der
Zahnheilkunde
von
EMIL PETER, Dentist
Emmendingen, 7 Hebelstrasse 7
bei der kathol. Kirche.
Telephon Nr. 66.
911

Die
Tuchbleiche Kenzingen
ist wieder eröffnet.
Es werden alle Sorten **Tuch** und **Wäsche** zum waschen und bleichen angenommen und gut besorgt.
943

Simon Veit, Emmendingen
en gros **Baumaterialien** en detail
Telephon Nr. 21
empfiehlt sein grosses Lager aller in das **Baufach** einschlag. Artikel
Ia. Portlandzement, Schwarzkalk, Gips, weiss u. grau.
Tonröhren, Tonplatten, Hourdis, Rohrgewebe, Gipsdielen.
Ia. Dachschindeln, Zementwaren, feuerfeste Produkte
Alleinvertretung der Ziegelwerke A.-G. Gebr. Vetter, Pforzheim
Doppel-Falzziegel, Strangfalzziegel, Bieberschwänze, Glasziegel

Soeben wieder eingetroffen
Waggonladung Pianinos.
Aeußerst preiswerte Instrumente zu **Mk. 450.— bis Mk. 500.—** in modernen Stylausführungen. Trotz des billigen Preises können die Instrumente in jeder Beziehung sowohl auf Tonschönheit, Sauberkeit der Arbeit und Haltbarkeit empfohlen werden. **Bequeme Zahlungsweise.**
Musikhaus Carl Ruckmich
Großh. Bad. Hoflieferant 957 Freiburg i. Br.

Unentbehrlich für Anfänger und Weiterfortgeschrittene
in der Französischen u. in der Englischen Sprache
Le Commençant. The Beginner.
Preis jedes Lehrbuches M. 2.— (Porto 20 Pf.).
Französisch — Englisch — Italienisch
Le Répétiteur * The Repeater * Il ripetitore
(Der Wiederholer)
Preis jeder Zeitschrift M. 1.— p. Quart. (Porto 20 Pf.).
Jahresabonnement Mk. 4.— franko.
Ausführliche Probebogen und Probenummern gratis und franko.
Verlag Rosenbaum & Hart, Berlin SW. 48

Herren-Hüte
Deutsche, ital., engl. und Wiener-Neuheiten
empfiehlt
G. H. Held, Freiburg i. B., 7 Friedrichstr. 7
909 Mitinhaber der Hutfabrik Kehl.
Telefon 1804.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber R. Eppig u. W. Jundt jr. Verantwortl. f. d. Redaktion: Otto Teichmann, Emmendingen.

allem den Eindruck eines Menschen, der sehr wohl weiß, was er spricht und tut. Herbert Deinhard griff jetzt in seine Rocktasche und brachte ein zusammengefaltetes Schriftstück zum Vorschein. Dann trat er dicht an den Tisch heran und legte das Papier vor den Staatsanwalt hin.

„Ich habe meine Erklärung und einen ausführlichen Bericht meiner Tat zu Papier gebracht,“ sagte er, wieder etwas zurücktretend. „Ich hätte Ihnen diese peinliche Szene ersparen können, aber ich wollte doch meine Erklärung persönlich bekräftign und Ihnen Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, daß ich ganz klar und bei Sinnen bin und daß die Aufzeichnungen da“ — er lächelte wehmütig und schmerzlich — „in voller geistiger Klarheit von mir verfaßt wurden .... Bitte, lesen Sie!“

(Schluß folgt.)

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage 6220 Exemplare.** Fernsprechanschluß Nr. 8.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.
Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns, Breisgauer Sonntagsblatt.
Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 70 — Emmendingen, Donnerstag 23. März 1905 — 39. Jahrgang
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

23. März (kath.: Theodor; evang.: Otto).
1819. Kotzebue von Sand ermordet.
1819. Sieg der Oesterreicher bei Novara.

Friede in Sicht?

Nach jeder der ungeheuren Schlappen, welche Rußland in diesem verlustreichen Kriege gegen Japan erlitten hat, tauchten die Gerüchte auf, welche von Vermittlungsversuchen der einen oder anderen Macht oder gar von direkten Friedensverhandlungen zwischen den beiden Gegnern zu berichten wußten, aber die Ereignisse selbst haben bisher alle diese Gerüchte als unzutreffend erwiesen. Werden die Meldungen, die auch jetzt wieder nach der furchtbaren Niederlage, nach der Katastrophe von Mukden von verschiedenen Seiten auftauchen und die bevorstehende Einleitung von Friedensverhandlungen ankünden, das gleiche Schicksal erfahren? Der Umstand allein, daß diese Meldungen von russischer Seite mit aller Entschiedenheit für unbegründet erklärt worden sind, beweist allerdings nichts. Denn die russische Diplomatie müßte sich ihr Lehrgeld zurückzahlen lassen, wenn sie die Nachrichten über die Einleitung von Friedensverhandlungen nicht dementierte — bis sie sich bewahrheiten.

Eines kann jedenfalls als feststehend erachtet werden, daß die ganz überwiegende Mehrheit des russischen Volkes den Frieden will, vielleicht den Frieden um jeden Preis. Aber freilich, das russische Volk hat bei der Frage „Krieg oder Frieden?“ kaum mitzureden, wenigstens nicht direkt, sondern nur indirekt, d. h. insofern, als es durch seine Haltung einen Druck auf die Entschließungen des Zaren auszuüben vermag. Das russische Volk ist widerwillig in den Krieg mit Japan gezogen, und die amtlichen Versuche, eine sogenannte Volksbegeisterung gegen Japan zu entflammen, haben nur eine sehr vorübergehende Wirkung erzeugt. Heute liegen die Dinge so, daß die liberalen Elemente des russischen Volkes in den Niederlagen des russischen Heeres, die sie lediglich als eine Niederlage des Zarismus ansehen, die stärkste Stütze für die von ihnen verlangte Reform des russischen Staats- und Volkslebens erblicken.

Aber auch in den leitenden Kreisen Rußlands gibt es unverkennbar eine Friedenspartei, wenn auch zurzeit noch die Kriegspartei offenbar die Oberhand hat. Diese Kriegspartei ist zugleich identisch mit der reaktionären Partei, welche weiß, daß nach dem offenen Eingeständnis der russischen Niederlage die Reformbewegung nicht mehr einzudämmen wäre. Und deshalb ist diese „kleine aber mächtige Partei“, an deren Spitze die Großfürsten stehen, beflissen, die Friedensstimmung, von der auch der „Friedenszar“ angesteckt zu sein scheint, nicht aufkommen zu lassen, sondern mit allen Mitteln die Weiterführung des Krieges zu betreiben. So wird denn russisch-offiziös versichert, daß man den Krieg bis zum Weißbluten fortsetzen wolle und daß neue Armeen auf dem Mandschureikriegsschauplatz geschickt werden würden.

„Kann ich Armeen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?“ So mag vielleicht Zar Nikolaus verzweifelt fragen. Nun, Armeen könnte der Zar vielleicht noch aus der Erde stampfen, aber die Kornfelder wachsen ihm weder in der flachen Hand noch in der verwüsteten Mandschurei, und der eine Schienenstrang, der das russische Reich mit dem Kriegsschauplatz verbindet, hat sich schon jetzt als völlig unzureichend für den Nachschub und für die Verpflegung des russischen Heeres erwiesen. Noch größere Schwierigkeiten aber stellten sich der Fortführung des Krieges durch die inneren Wirren in Rußland entgegen, die eine weitere Mobilisierung als ein sehr gefährliches Experiment erscheinen lassen. Hat man doch infolge der Widersetzlichkeit der Einberufenen und der Gärung der Bevölkerung in mehreren Bezirken Polens, so im Gouvernement Warschau, die anbefohlene Mobilisierung wieder aufgegeben, während man es andererseits aus Rücksicht auf die revolutionäre Bewegung nicht wagt, Kerntruppen wie das Garde- und Grenadierkorps auf den Kriegsschauplatz zu entsenden.

Und noch eine größere Schwierigkeit als die schweren Verluste, die Rußland bereits erlitten hat, als die mangelhafte Zufuhr und Nachschubmöglichkeit und als die inneren Wirren, bedeutet endlich für Rußland jener Faktor, der als der wichtigste für die moderne Kriegsführung gilt, nämlich die Geldfrage.

Was Japan betrifft, so hätte es keinen Anlaß, einen Frieden zu verweigern, der ihm das ließe, was es mit bewaffneter Hand errungen hat, nämlich Korea und Port Arthur, während ja nach seiner eigenen Erklärung die Mandschurei an China zurückfallen soll. Aber freilich ist es mehr als fraglich, ob die russische Friedenspartei schon so stark ist, um gegen die Treibereien der Kriegspartei einen Frieden durchzudrücken, der, wie die Dinge liegen, für Rußland demütigend sein und seinem Prestige einen kaum je zu überwindenden Schlag zufügen würde.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1904

ist soeben erschienen. Danach waren im verflossenen Jahre fast 19 1/2 Millionen Personen gegen Unfall versichert, wozu noch die bei den 14 Versicherungsanstalten der Baugewerks-Berufsgenossenschaften, der Tiefbau- und der See-Berufsgenossenschaft Versicherten kommen. In der Gesamtzahl, die auch alle versicherten landwirtschaftlichen Unternehmer, sowie die landwirtschaftlich im Nebenberufe beschäftigten Personen umfaßt, dürften etwa 1 1/2 Millionen solcher Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert gewesen sind. Die Zahl aller bei den Berufsgenossenschaften, Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden angemeldeten Unfälle beträgt 138562. An Entschädigungen (Renten usw.) wurden nach einer vorläufigen Ermittelung 126,7 Millionen Mark gezahlt, gegen 117,2 Millionen Mark im Jahre 1903, gegen 86,6 Millionen Mark im Jahre 1900, gegen 50,1 Millionen Mark im Jahre 1895, gegen 20,3 Millionen Mark im Jahre 1890, gegen 1,9 Millionen Mark im Jahre 1886. Die Entschädigungen wurden im letzten Jahre angewiesen an 758 392 Verletzte, 65 503 Witwen (Witwer) Getöteten, 97 246 Kinder und Enkel Getöteter, 3647 sonstige Verwandte Getöteter; daneben erhielten 14 587 Verheiratete, 32 342 Kinder und Enkel und 287 sonstige Verwandte von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützungen, so daß zusammen 972 004 Personen Bezüge aufgrund der Unfallversicherung erhielten.

Ein lehrreiches Kapitel vom Beschwerderecht des Soldaten

bildet die Verhandlung des Dresdner Kriegsgerichts gegen einen Wachtmeister Bauch von der 4. Eskadron der Grimmaer Husaren. Jüngst war der Oberleutnant von Ehrenstein von den Freiberger Jägern wegen Mißhandlung seines Burschen zu zwei Monaten Festung verurteilt worden. Nachdem dem Wachtmeister von dieser Mißhandlung dienstlich Meldung gemacht war, hätte er sofort dem Eskadronschef — v. Ehrenstein war in Grimma auf Kommando — Mitteilung machen müssen. Das tat er nicht; er suchte vielmehr den Burschen zu überreden, die Sache noch einen Tag zu überlegen. Der Mißhandelte hatte sich krank melden müssen und er kam nun am anderen und den folgenden Tagen regelmäßig in die Revierstube, um zu erfahren, wann er den Eskadronschef sprechen könne. Das konnte er jedoch nie erfahren. Als er nun nach 8 Tagen wieder dienstfähig war und sich sofort mit seiner Beschwerde abermals bei dem Wachtmeister meldete, erklärte ihm dieser, die fünftägige Beschwerdefrist sei nun vorüber und er — der Bursche — könne wegen Nichtinnehaltung derselben noch bestraft werden! Schließlich wurde ihm doch gesagt, er möge am anderen Tage wiederkommen. Pünktlich stellte sich der Mißhandelte wieder ein. Jetzt ließ ihm aber der Wachtmeister mitteilen, der Eskadronschef wolle ihn nicht empfangen, da die fünftägige Frist vorüber sei. Nunmehr wandte sich der Bursche an das Regiment und bekam endlich sein Recht. Der Wachtmeister wurde wegen Abhaltung eines Untergebenen von der Beschwerde zu einer Woche gelinden Arrests verurteilt; so milde, weil er nicht aus „unedlen Gründen“ gehandelt habe. Im allgemeinen erkannte das Gericht an, daß jeder Versuch, das Beschwerderecht der Soldaten illusorisch zu machen, nachdrücklichst bestraft werden müsse. Wie die letztere Ausführung mit dem milden Urteil des Dresdener Kriegsgerichts in Einklang zu bringen ist, bemerkt dazu die „Frankfurter Zeitung“, das vermag nur die Weisheit der Militärrichter zu ergründen. Das Beschwerderecht ist das einzige Hilfsmittel der Soldaten gegen

Der Untersuchungsrichter.

Roman von Heinrich Kornfeld.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt gehorchte mechanisch und las mit flimmernden Augen und mit steigender Erregung, wie folgt: „Ich Friedrich Herbert Deinhard, königlicher Landrichter a. D., erkläre, daß ich am 16. Februar d. J. zwischen sechs bis halb sieben Uhr abends den Regierungsassessor Wrede in seiner Wohnung mittelst eines Revolverschusses getötet habe. Die Ursache meines Verbrechens war folgende: Regierungsassessor Wrede hatte meinen Bruder gereizt, ihn zu beleidigen und er hatte meinem Bruder eine Herausforderung zum Duell gesandt. Vergebens hatte ich mich am Vormittag des sechzehnten Februar bemüht, den Assessor zu veranlassen, die Entschuldigungen meines Bruders anzunehmen und seine Forderung zurückzuziehen. Auch ein Versuch bei dem Regimentskommandeur meines Bruders und bei dem letzteren selbst, eine friedliche Beilegung des Konflikts herbeizuführen, war gänzlich resultatlos verlaufen. Die näheren Umstände berechtigten mich zu der Annahme, daß der Streit vom Regimentsassessor Wrede frivol vom Zaun gebrochen war in der ausdrücklichen Absicht, meinen Bruder zu töten. Wrede hatte den ersten Schuß und er war als vorzüglicher Pistolenschütze bekannt. Ich mußte demnach den Tod meines Bruders als sichere Folge des Duells betrachten. Da ich meinen Bruder über alles in der Welt liebe und meinem Vater an seinem Sterbebette geschworen hatte, wie ein Vater über ihn zu wachen, so stand bei mir fest, daß es meine heiligste Pflicht sei, den unsinnigen Zweikampf unter allen Umständen zu verhüten. Mit diesem festen Entschluß begab ich mich am Abend des genannten Tages um sechs Uhr noch einmal in die Wohnung Wredes. Vorher hatte ich meinen Revolver zu mir gesteckt, nicht in einer bestimmten Absicht, sondern in dem dunklen, instinktiven Gefühl, daß ich ihn gebrauchen würde. Ich bat Wrede zunächst noch einmal flehentlich und demütigte mich vor ihm, um die Zurücknahme der Forderung zu erlangen. Als ich auf diesem Wege nichts erreichte, beleidigte ich ihn aufs schwerste, erzielte aber auch damit nichts als die Bemerkung Wredes: „Ich werde Sie fordern, aber erst nachdem ich das Duell mit Ihrem Bruder ausgefochten haben werde.“ Meiner nicht mehr mächtig, riß ich meine Waffe heraus, deutete auf Wredes an der Wand hängenden Revolver und rief ihm zu: Nein, sofort werden wir uns schießen! Bewaffnen Sie sich! „Sie sind wahnsinnig“, antwortete Wrede, „ich schieße mich nicht ohne Zeugen!“ Dann schieße ich Sie wie einen tollen Hund über den Haufen! schrie ich ihm, rasend vor Erbitterung und Schmerz, zu. Wehren Sie sich! Er riß seinen Säbel von der Wand und drang auf mich ein. Ich drückte ab und Wrede stürzte tot zu meinen Füßen nieder. Das ist der Sachverhalt. Ich habe nichts hinzuzufügen, als daß ich bereit bin, die Folgen meiner Handlung zu tragen. Ich handelte, einer inneren unwiderstehlichen Macht folgend, um das Leben meines Bruders zu retten. Ich will meine Tat nicht beschönigen, aber ich kann sie auch nicht bereuen. Ich wüßte nicht, wie ich anders hätte handeln sollen. Das Leben meines Bruders ist mir teurer als das meinige und die Gewißheit, daß ihm meine Tat Leben und Glück gewonnen hat, tröstet mich und erleichtert es mir, mein unausbleibliches Los auf mich zu nehmen. Man wird mich fragen, warum ich nicht früher gesprochen habe. Darauf antworte ich: Ich bin nur ein Mensch, ich hoffte, mir mein Leben retten zu können. Ich vertraute darauf, daß die Schuldlosigkeit des fälschlich Angeklagten an den Tag kommen würde, ja, ich war darauf gefaßt, daß man mich als Mörder entdecken würde. Mich selbst anzuzeigen, das überstieg meine Kräfte, solange ich die Hoffnung hegen durfte, daß kein anderer für meine Tat verantwortlich gemacht werden würde. Hierzu kam noch die dringende Notwendigkeit für mich, die Wahrheit erst dann zu bekennen, wenn die Hochzeit zwischen meinem Bruder und seiner Braut vollzogen sein würde, denn ich fürchtete, dem Bruder eines — Mörders würde die Hand des von ihm geliebten Mädchens verweigert werden.

Jetzt habe ich meine Schuld bekannt. Ich hoffe, daß mich zwar mein Bruder beweinen, daß aber sein Glück und das seiner von ihm über alles geliebten Frau nicht gestört werden wird. Ich bin bereit, meine Tat zu sühnen.

Friedrich Herbert Deinhard,
Königlicher Landrichter a. D.

Der Staatsanwalt ließ stöhnend die Hand sinken und das inhaltsschwere Schriftstück fiel auf den Tisch nieder.

„Furchtbar! Entsetzlich!“ stammelte der Vertreter der öffentlichen Gerechtigkeit. „Was soll ich nun tun?“

„Ihre Pflicht!“ rief ihm der aufrecht und gefaßt Dastehende zu.

„Aber warum haben Sie nicht —,“

Der Landrichter machte eine Bewegung und der Sprechende hielt inne.

„Ich mußte mich stellen“, erklärte Herbert Deinhard mit fester Stimme. „Das war meine Pflicht. Das war ich uns allen schuldig.“

Der Staatsanwalt strich sich mit zitternder Hand über die Stirn.

„Sie haben recht.“

Dann griff er resigniert nach der Klingel. Bei dem grellen Geläut schrak er selbst zusammen. Jetzt wandte er sich nach rechts herum und lauschte nach der Tür, durch die das Geräusch des eiligen, schweren Schrittes des Gerichtsdieners hereindrang.

Da ertönte plötzlich ein Knall. Entsetzt sprang der Staatsanwalt in die Höhe. Zugleich stürzte der Gerichtsdiener herein. Der Landrichter war zu Boden gesunken. Seine krampfhaft geballte Rechte hielt noch den rauchenden Revolver, mit dem er damals die Tat an Wrede begangen und mit dem er nun seine Schuld ehrlich gesühnt hatte.

* * *

Ein Telegramm rief das junge Ehepaar von der Hochzeitsreise zurück. Rechtzeitig noch kehrte Paul Deinhard mit seiner Gattin heim, um dem Begräbnis seines so jäh und unter so schrecklichen Umständen aus dem Leben geschiedenen Bruders beiwohnen zu können.

Seine Erschütterung und sein Schmerz waren ungeheuer. Mochten ihn andere tadeln und verdammen, er konnte den Dahingegangenen nur beklagen und beweinen und seiner mit inniger Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Nach dem Begräbnis ließ der Leutnant seinen Urlaub noch um einige Wochen verlängern, um sich seiner Trauer in stiller Abgeschiedenheit hingeben zu könen. Dann wurde er nach einem anderen Regiment in einer fernliegenden Provinz versetzt. Wer weiß, ob er den harten, schweren Schlag, der ihn so jäh betroffen, je verwunden hätte, wär ihm nicht Hildegard mit zarter, mitfühlender Liebe zur Seite gestanden ....

— Ende. -

ungerechte Behandlung. Hier ist in schikanöser Weise versucht worden, seine Anwendung unmöglich zu machen. Und da spricht das Gericht aus, daß der schuldige Wachtmeister nicht aus unedlen Motiven gehandelt habe, und läßt es bei einer Woche gelinden Arest bewenden! Merkwürdige Militärjustiz!

Staatsminister Freiherr Hans von Hammerstein †.

Freiherr von Hammerstein, welcher schon seit Jahren an Asthma litt, ist am 20. März, nachmittags um 3 Uhr 45 Min. gestorben. Er wurde am 27. April 1843 in Lüneburg geboren, studierte in Heidelberg, Bonn und Göttingen die Rechte und

trat 1864 in hannoverschen Staatsdienst. 1866 trat er in den preußischen Staatsdienst über. Während des Krieges 1870/71 war Hammerstein beim Generalgouvernement in Nancy beschäftigt. 1871 wurde er Kreisdirektor in Kolmar, 1878 Polizeidirektor in Mülhausen und 1883 Bezirkspräsident von Lothringen. Seit 1901 war Hammerstein preußischer Staatsminister und Minister des Innern.

Deutscher Reichstag.

170. Sitzung vom 22. März 1 Uhr.

Die Beratung des Militäretats, Titel Kriegsminister, wird fortgesetzt.

Abg. **Kämpf** (frs. Vp.) führt zur Frage des Einkaufs von Armeebedürfnissen aus, daß seit Jahren die Händler über eine ganz unmotivierte Benachteiligung zu Gunsten der Produzenten klagen. Die Proviantämter seien angewiesen worden, vorzugsweise Produzenten beim Einkauf zu bevorzugen. Er richte deshalb an den Kriegsminister und das Haus die Bitte, jener Zurücksetzung der Händler seitens der Proviantämter ein Ende zu machen.

Nach einer kurzen Aeußerung des Abg. **Brockhaus** (kons.) erwidert

Generalleutnant **von Gallwitz**, daß die Heeresverwaltung bei den von dem Redner bemängelten Maßnahmen nicht von sich allein aus handle, sondern sich dabei auf eine von der Regierung befolgte Tendenz stütze. Die Heeresverwaltung könne kein Recht der Händler anerkennen, daß die Verwaltung unter allen Umständen bei ihnen kaufen müsse. Sie kaufe gern bei den Produzenten, weil sie nach ihren Erfahrungen bei ihnen billig und gut kaufe. Redner bestreitet dann noch, daß in Bezug auf die Gewährung des Militärtarifs die Produzenten auf Kosten der Händler begünstigt würden.

Auf eine Beschwerde wegen Einstellung geistesschwacher Personen in den Militärdienst erwidert

Generalmajor **Sixt von Arnim**, daß die Armee kein Interesse daran habe, geistesschwache Personen einzustellen. Trotz aller Kontrolle werde aber diese Einstellung solcher Personen doch einmal vorkommen.

Inzwischn ist eine Resolution Graf **Stollberg** eingegangen betreffend Revision des Materialleistungsgesetzes in dem Sinne, daß die Entschädigungssätze so weit erhöht werden, daß sie dem tatsächlichen Wert der Leistung entsprechen.

Auf Beschwerden erwidert der Kriegsminister, daß die polnischen Soldaten schlechter behandelt würden, sei unzutreffend; was den Boykott anlange, so befänden wir uns eben in Posen im Kriegszustande. Jedenfalls handelten die Deutschen in Notwehr. — Auf lokale Beschwerden aus Metz erwidert der Minister betreffs der Erschießung eines Mannes durch einen Posten, daß der Posten gegen die Instruktion gehandelt habe. Eine Garantie gegen eine Wiederkehr solcher Vorkommnisse könne er nicht geben.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 22. März. Gegenüber den ausländischen Zeitungsstimmen, welche aus dem deutschen Kaiserbesuch in Tanger politische Schlüsse ziehen, hebt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." offiziös hervor, daß für den Kaiser kein Grund vorliege, auf seiner Mittelmeerreise einen Besuch in Tanger zu unterlassen. Der Standpunkt der deutschen Politik hinsichtlich Marokkos, die Anstrebung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung aller Nationen, sei seit Jahr und Tag so klar zum Ausdruck gebracht worden, daß der Versuch, die kaiserliche Reise als den Ausgangspunkt einer neuen politischen Richtung darzustellen, aussichtslos sei. Wenn seit dem Frühjahr 1904 bis heute von französischer Seite nichts geschehen sei, um die nicht-französischen Interessenten über diesen scheinbaren Widerspruch aufzuklären, so müsse allerdings festgestellt werden, daß für die Erwartung des Grafen Bülow, Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Marokko würden von keiner Macht eine Zurücksetzung zu erwarten haben, bisher noch keine Gewähr vorliege. In Tunis seien zwar die nicht-französischen Interessen fast vollständig verdrängt worden, aus verschiedenen Gründen aber sei zu hoffen, daß nichts derartiges in Marokko zu gewärtigen sei und deshalb liege zur Zeit kein Anlaß vor, die Möglichkeit einer Störung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt nur in Betracht zu ziehen.

Berlin, 22. März. Der Kaiser begab sich heute vormittag zum Antritt seiner Mittelmeerreise nach Bremen.

— Der Präsident von Brandenburg, von Bethmann-Hollweg ist zum Minister des Innern ernannt worden. — Der Kaiser soll Herrn von Bethmann-Hollweg gestern abend nach der Festvorstellung im neuen Schauspielhause persönlich von seiner Ernennung zum Minister in Kenntnis gesetzt haben.

— Die Plenarsitzungen des Reichstages werden mit Beginn der nächsten Woche schon um 11 Uhr vormittags ihren Anfang nehmen, um die rechtzeitige Fertigstellung des Etats zu ermöglichen.

— Die Eingeborenen von Südkamerun sind nach einer gestern hier eingetroffenen amtlichen Meldung in vollem Aufstande.

— Wie das Kleine Journal hört, wird sich Minister von Budde demnächst einer neuerlichen Operation unterziehen müssen. Voraussichtlich wird an Stelle des Herrn von Budde der Reichskanzler persönlich im Herrenhause die Kanal-Vorlage vertreten.

Berlin, 21. März. Im Reichsgesundheitsamt fand gestern eine außerordentliche Sitzung des Reichsgesundheitsrates statt, zu der sämtliche Bundesstaaten ihre Kommissare entsandt hatten, um einer Demonstration der Siegel'schen Entdeckung über die vermutlichen Erreger der Pocken, Syphilis und verwandter Krankheiten beizuwohnen. Wie verlautet, sollen bereits mehrere Forscher vom Gesundheitsamt mit der Nachprüfung der Siegel'schen Entdeckung beauftragt sein. Auch im Auslande, in Italien und Frankreich, haben mehrere Institute die Nachuntersuchung in Angriff genommen.

Dresden, 22. März. Gräfin Montignoso wird in einigen Tagen ihre bisherige Wohnung in Fiesole bei Florenz verlassen und eine kleine von ihr gemietete Villa in der Nähe ihres jetzigen Aufenthaltes beziehen. Der Aufenthalt der Gräfin bei Florenz wird bis Ende Mai dauern, damit die Gräfin beständig in der Nähe ihrer Rechtsbeistände weilen kann. Die Apanage, die ihr seit dem 1. März entzogen ist, ist auch bisher ausgeblieben.

Hannover, 22. März. Zwischen der Technischen Hochschule und dem Kultusministerium droht ein neuer Konflikt auszubrechen. Das Kultusministerium macht die Aenderung der neuen Ausschuß-Satzungen sowie des Ausschusses selbst von seiner Genehmigung abhängig. Die Studentenschaft weigert sich, dies anzuerkennen.

Bern, 22. März. Der schweizerische Nationalrat hat den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag mit 103 gegen 6 Stimmen ratifiziert. Gegen den Vertrag stimmten nur die Sozialisten.

Budapest, 22. März. Der Kaiser empfing heute vormittag den Grafen Julius Andrassy in Audienz, welche 40 Minuten dauerte. Andrassy referierte über seine Verhandlungen mit der Opposition und legte schließlich seine Mission in die Hände des Monarchen zurück, was von Letzterem zur Kenntnis genommen wurde.

Budapest, 22. März. Das Kabinett Tisza wird am Samstag abtreten und durch ein unpolitisches Geschäftsministerium ersetzt werden. Die Opposition hat beschlossen, der neuen Regierung sofort mit energischer Opposition zu begegnen.

Paris, 22. März. Der Justizminister hat im Einverständnis mit dem Kriegsminister gestern in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht betreffend Abschaffung der Kriegsgerichte. Das Gesetz verweist alle Vergehen, welche in Friedenszeiten von Soldaten und Matrosen begangen werden, vor die zuständigen Zivilgerichte. Außerdem wird nach der Regierungs-Vorlage der Kassationshof anstatt des Revisionsgerichtes die Befugnis haben, sich mit der Revision von Prozessen zu befassen.

Paris, 22. März. Die aus Venezuela erwartete obergerichtliche Entscheidung in der Angelegenheit der französischen Kabel ist bisher nicht publiziert worden. Präsident Castro sucht Zeit zu gewinnen. Man glaubt, daß ein Arrangement zu Stande kommen werde. Der Vizepräsident von Venezuela, Velutini, welcher sich einer Anleihe wegen in Paris aufhält, war von Castro abberufen worden. Er dürfte den Präsidenten Castro bestimmen, den Ausgleich in der Kabelfrage anzubahnen. Immerhin ist man in Paris auch auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen vorbereitet.

Paris, 22. März. Wie aus London berichtet wird, erklärte der Sekretär der Mazedonier in England, welcher auch offizieller Agent des Sultans ist, gestern abend in einem Interview, die türkische Regierung sei überzeugt, daß ein Krieg mit Bulgarien unvermeidlich geworden sei. Der Sultan habe in letzter Zeit die Gewißheit erlangt, daß Bulgarien die umfassendsten Vorbereitungen für eine solche Eventualität treffe.

Madrid, 22. März. Wie aus Tanger berichtet wird, beschloß die marokkanische Regierung, 60 000 Duros für den Empfang des deutschen Kaisers auszuwerfen.

London, 22. März. Das Regierungs-Organ Daily Graphic hebt in einem Artikel über Kaiser Wilhelms Reise hervor, die Annahme, daß der Herrscher irgend welche unfreundliche Absichten gegen Frankreich im Sinne habe, sei durchaus unrichtig, wie sein Besuch auf der französischen Botschaft in Berlin und seine geplante Reise nach Gibraltar und Neapel beweise, da England und Italien jede Unternehmung gegen Frankreich übel auffassen würde. Deutschland habe das anglo-französische Uebereinkommen von Anfang an offen akzeptiert und es sei kein Grund zu einem Verdacht vorhanden, daß es von dem selbst eingeschlagenen Kurs abweichen wolle.

Konstantinopel, 23. März. Die Valis von Monastir und Salonik melden neuerdings Mordtaten bulgarischer Banden.

Belgrad, 22. März. Die aus Mazedonien einlaufenden Nachrichten lauten höchst beunruhigend. Die Ausschreitungen von Banden, welche mit Bomben bewaffnet sind, mehren sich bedenklich. Aus Kreisen der mazedonischen Organisation wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Ausbruch des allgemeinen Aufstandes in kürzester Zeit erfolgen werde.

Sofia, 22. März. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse" hatte eine Besprechung mit Boris Sarafow. Letzterer erklärte, daß entgegen anders lautenden Meldungen die revolutionäre Organisation in Mazedonien keinerlei revolutionäre Bewegung für das Jahr 1905 in Aussicht genommen habe, wenn das Mürzsteger Programm die Durchführung der Reformen bis zu diesem Zeitpunkte zusichert. Sollten jedoch die zugesagten Reformen bis dahin nicht zur Durchführung gelangen, so würde Mazedonien der Schauplatz eines viel heftigeren Aufstandes sein als alle bisher gewesenen. Die mazedonische Bevölkerung sei bereits darauf vorbereitet und es liege in der Macht der Organisation, den Aufstand zu beschleunigen.

Der Krieg in Ostasien.

Petersburg, 22. März. Die Ernennung des Generals Kuropatkin zum Chef der 1. mandschurischen Armee wird heute im Petersburger Amtsblatt publiziert.

Petersburg, 22. März. Nachdem die russischen Truppen zwei volle Tage ausgeruht haben, haben sie ihren Marsch nach Charbin wieder aufgenommen. Die Japaner folgen in sehr vorsichtiger Weise. In Tieling befinden sich 40 000 Japaner. Der Kanonendonner, welcher vorgestern südlich von Tieling vernommen wurde, dauerte auch in der Nacht an. Es hat tatsächlich ein Kampf stattgefunden, aber man weiß noch nicht, welche Truppenabteilungen an demselben beteiligt waren.

Gunschuling, 22. März. Der Kommandierende des 1. Armeekorps, General Kuropatkin, ist, da er glaubte, daß die Armee außer Gefahr sei, am 12. nach Charbin gegangen. Da aber beschlossen wurde, daß er Kommandierender der 1. Mandschureiarmee bleiben solle, kehrte er heute zurück. Es wurden ihm große Huldigungen dargebracht. Nach viertägiger Ruhe in Tieling wurde das russische Heer wieder geordnet und setzte den Marsch regelrecht fort. Der japanischer Verfolgung fehlt es an Kraft und Eifer.

Petersburg, 22. März. Aus Charbin wird berichtet, daß starke Chungusenabteilungen, welche von japanischen Offizieren befehligt werden, gegenwärtig an der mongolischen Grenze in der Nähe von Zizikar, einem Punkte der sibirischen Eisenbahn, operieren. Man befürchtet, daß die Eisenbahnlinie durch diese Banden zerstört werden könnte, wodurch der russischen Heeresleitung die größten Schwierigkeiten erwachsen würden. In Charbin herrscht bereits, wie es heißt, Hungersnot, da die Vorräte an Mehl und Weizen völlig aufgebraucht sind. Der größte Teil von Vorräten dieser Art ist bereits vor zwei Monaten nach Mukden transportiert worden.

Tokio, 22. März. Mit der Besetzung von Kayuan wird voraussichtlich die hartnäckige Verfolgung der Russen durch die Japaner abgeschlossen sein. Die letzteren sind seit Anfang März 100 Meilen vorgerückt. Die russische Armee befindet sich seit der Einnahme von Mukden und Tieling in einer äußerst unsicheren Lage, da die reichen chinesischen Verproviantierungsquellen, die ihnen früher so gute Dienste leisteten, geschlossen sind.

Wien, 22. März. Weder bei Verwandten noch im Auswärtigen Amte sind bisher irgendwelche Nachrichten über den österreichischen Militär-Attachee im russischen Hauptquartier, Szetitsky, eingelaufen. Man befürchtet, daß ihm in der Schlacht bei Mukden ein schwerer Unfall zugestoßen ist.

London, 22. März. Hiesige Blätter veröffentlichen ein Interview mit dem japanischen Finanzagenten Takahashi. Derselbe erklärte, daß die bevorstehende japanische Anleihe in London und Newyork aufgelegt werden würde und daß er hoffe, diesmal bessere Bedingungen zu erlangen als bei der vorhergegangenen Anleihe. Takahashi erklärte, die Meldung, wonach die neue Anleihe in Berlin aufgenommen werden solle, für vollständig unrichtig. Er könne versichern, daß er, was ihn betreffe, niemals seine Zustimmung zu einer Anleihe in Deutschland geben werde.

Parteibewegung.

Karlsruhe, 20. März. Zu dem nun vollendeten Abschluß des liberalen Blocks schreibt das Organ der Nationalliberalen, die „Bad. Landesztg.", noch folgendes: „Gegen wen sich dieses taktische Zusammengehen der liberalen Partei in erster Linie richtet, kann niemandem zweifelhaft sein. Das Zentrum hat sich auf dem letzten Landtag vor allem mit der Wahlreform so gründlich demaskiert, daß kein frei gesinnter Mann in ihm einen Hort für Volksrecht und Volksfreiheit sehen kann. Der angebotene Verzicht auf das angestammte Budgetvorrecht der Zweiten Kammer hat für jedermann bewiesen, daß das Zentrum um jeden Preis, auch um den eines grundwichtigen Privilegiums der Volksvertretung, sich das direkte Wahlrecht und die neue Wahlkreiseinteilung sichern wollte, weil es mit deren Hilfe seine Wahlaussichten und damit seinen Einfluß auf Kammer und Regierung erheblich zu steigern hoffte. Um diese Gefahr zu beschwören, habe sich die liberale Partei, deren jahrelanges Fehden nur dem Zentrum zu heimlicher Freude und zu offenbarem Nutzen gereicht hat, zu einem Wahlbündnis zusammengefunden, dessen Hauptzweck ist, einer Vorherrschaft des Zentrums und damit der Reaktion in Baden entgegenzuwirken, wenn auch in einer Reihe von Wahlkreisen der liberale Block nach Lage der Parteiverhältnisse gegen sozialdemokratische Kandidaten zu kämpfen haben wird. Ohne Zweifel wird sich aus dem Wahlbund der liberalen Parteien auch ein Näherrücken ihrer Fraktionen im Landtage ergeben, und dies wird nicht bloß in ihrer gemeinsamen Frontstellung vor allem gegenüber dem Zentrum zu Tage treten, sondern sicherlich auch in mancher Einzelfrage. Doch ist ausdrücklich zu betonen, daß es sich bei dem liberalen Wahlkompromiß nur um eine taktische Verabredung, nicht um eine programmatische Vereinbarung handelt."

Vermischte Nachrichten.

Saarbrücken, 21. März. In dem benachbarten Dudweiler hat gestern der Bergmann Schreiber, der betrunken von der Musterung heimkehrte, seinem Bruder den Bauch aufgeschlitzt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein dritter Bruder kam auf die Schreckensnachricht hinzu, warf den Betrunkenen zu Boden und entwand ihm das Messer, wobei er ihm die Finger der rechten Hand abschnitt.

Ansbach, 21. März. Der 17 Jahre alte Sohn des Buchdruckereiarbeiters Franz Blumberger feuerte in der vorletzten Nacht auf seinen Vater, da dieser in trunkenem Zustand seine Frau mißhandelte, zwei Revolverschüsse ab und verletzte ihn schwer. Darauf brachte sich der Sohn selbst durch zwei Schüsse tödliche Verletzungen bei.

Augsburg, 21. März. Nach einer Meldung der „Augsburger Abendzeitung" ist der gestern in Traunstein verhaftete ehemalige Burenoberst von Zolewski, der sich vor kurzem mit der Besitzerin des Bades Adlesholzen verheiratet hat, der Bigamie beschuldigt worden. Er vermochte jedoch sofort nachzuweisen, daß er seine erste Frau nach amerikanischem Recht geheiratet und von ihr nach dem gleichen Recht geschieden worden war. Daraufhin wurde er sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Dresden, 21. März. Die Meldung, daß der König das Gnadengesuch für den Geheimrat Hahn abgelehnt habe, stellt sich als irrig heraus.

Steyr, 21. März. Ein von der Christindl-Alp herabstürzender Felsblock zerstörte ein einstöckiges Wohnhaus. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

— **Eine junge Frau** in Simianowitz in Westpreußen badete ihr zweijähriges Kind, wollte aber gleichzeitig etwas vom Kaufmann holen. Um nun das Wasser warm zu halten, stellte sie in unerhörtem Leichtsinn die Badewanne mit dem darin sitzenden Kinde auf die Mitte des Küchenofens, in welchem anscheinend ein schwaches Feuer brannte, auf das sie aber kurz zuvor frische Kohlen gelegt hatte. Unterwegs wurde die Frau von Freundinnen in ein interessantes Gespräch verwickelt, so daß sie Kind und Badewasser vergaß! Als die junge Mutter nach etwa einer halben Stunde in die Wohnung zurückkehrte, erwartete sie ein schrecklicher Anblick: das Wasser in der Badewanne siedete und in demselben lag das Kind — buchstäblich gekocht — als Leiche.

— **Der Verein der Badener in Berlin** feierte dieser Tage sein sechstes Trachtenfest und konnte an dem überaus zahlreichen Besuch nicht nur süddeutscher Kreise mit Freuden feststellen, daß dieser humorvolle Festabend sich in der Reichshauptstadt immer mehr jenes Anklangs erfreut, den er um seiner Farbenechtheit und Urwüchsigkeit willen auch wirklich verdient. Den Grundgedanken des Festes bildete, wie die „Tgl. Rdsch." berichtet, die Fahnenweihe eines landwirtschaftlichen Vereins in einem Schwarzwalddorf; er gab ausreichend Gelegenheit, in einem Festzug und angeschlossenen Reigentänzen die Mannigfaltigkeit der noch im Badner Land vorhandenen Trachten zu beweisen; mit dieser Pflege volkstümlicher Ueberlieferung verleiht der Badener Verein seinen Festen einen ganz besonderen Reiz. Im übrigen herrschte von später Abend- bis zu früher Morgenstunde ein froher Humor, wie er eben dem lebensfrohen Völkchen am Oberrhein nun einmal eigen ist. Rutschbahn, Standesamt, Tombola und nicht zuletzt die kernigen Tänze der befreundeten bayerischen Schuhplattler sorgten neben dem unermüdlich betriebenen Tanz für reiche Abwechslung. Die Badener bewiesen, daß sie auch fern von der Heimat ihren heimatlichen Frohsinn nicht verloren haben.

Die Station „Eismeer" soll den nächsten Fortschritt der Jungfraubahn bedeuten. Sie liegt 3161 Meter hoch und ist von Station Scheidegg, wo die Jungfraubahn im Anschluß an die Berner Oberlandbahn beginnt, 5,7 Kilometer entfernt. Die neue Station wird ähnlich gebaut werden, wie die originelle Felsenstation Eigerwand; nur muß sie wegen der niedrigen Temperatur geschlossener angelegt werden. Leicht wird dann von der Station auf den Gletscher hinab ein Pfad in den Felsen gehauen werden können, und ebenso wird es die Jungfraubahngesellschaft wohl nicht unterlassen, durch Weganlagen auch die Besteigung der umliegenden Gipfel zu ermöglichen. Die Station Eismeer der Jungfraubahn wird überhaupt ein großartiges Standquartier für Hochgebirgstouren werden; die Besteigung der „Jungfrau" wird von hier aus zur Tagestour, die jeder tüchtige Fußgänger bewältigen kann. Auch prachtvolle Gletscherübergänge ins Wallis werden sich von hier aus bewerkstelligen lassen. Die Station Eismeer soll noch im Laufe dieses Sommers den Bahnbetrieb erhalten. Im folgenden Jahre wird dann die Station ausgebaut und große Wirtschafts- und Unterkunftsräume werden auch zu längerem Aufenthalt in dieser gewaltigen Firnwelt einladen. Nach der Vollendung der Station Eismeer wird dann die Arbeit am Jungfraubahnbau etwa ein halbes Jahr ruhen; dann aber wird, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, das große Werk fortgesetzt und der Jungfraugipfel bezwungen werden. Die berufensten Leute versichern, daß es da keinen Rückzug und keine Kapitulationen gebe; die vollständige Ausführung der Bahn sei nicht blos eine moralische Verpflichtung der Gesellschaft, sondern auch ein Gebot der Notwendigkeit in Bezug auf die Rentabilität des Unternehmens.

— **Der staatsgefährliche Esel.** Im Zirkus zu Warschau auf der Ordinackastraße führte, wie man von dort schreibt, ein Clown einen dressierten Esel vor. Nachdem Grauchen verschiedene Kunststücke gezeigt, sollte es auch exerzieren. Auf das Kommando „Vorwärts!" konzentrierte der Esel sich aber rückwärts. Je mehr der Dresseur „Vorwärts!" rief, desto mehr eilte das Tier zurück. Darauf rief der Clown: „Aha, ich merke, du bist Kuropatkin!" Dieser Scherz rief ein ungeheures Gelächter und einen stürmischen Beifall hervor. Auf polizeilichen Befehl wurde der Zirkus geschlossen und der Clown verhaftet.

Indianer mit Brillen bilden die neueste Erscheinung im Kulturleben Amerikas. Von fast allen Indianerschulen kommen Klagen, daß durch den Unterricht sich die Sehkraft bei den indianischen Zöglingen auffällig verschlechtere; bei vielen haben sich ernstliche Augenleiden eingestellt. Wie eine Untersuchung festgestellt hat, sind sämtliche junge Indianer, die von der Prärie nach der Indianerschule kommen, so weitsichtig, daß sie weiter und schärfer zu sehen vermögen als die Kinder der Weißen. Dagegen macht ihnen das Sehen in der Nähe derartige Schwierigkeiten, daß sie meist bald über Schmerzen in den Augen zu klagen beginnen. Von 30 jungen Indianern, die als augenkrank von der Indianerschule zu Carlisle nach Philadelphia zur Untersuchung gebracht wurden, kehrten nicht weniger als 20 mit Brillen zu ihren auf den Prärien des fernen Westens lebenden Stämmen zurück.

Aus Baden.

— Hofrat **Dr. Neßler**, der ehemalige langjährige Vorstand der landwirtschaftlichen chemischen Versuchsstation in Karlsruhe, ist dort am Samstag im Alter von 78 Jahren gestorben. Er ist fast jedem Landwirt schon durch die von ihm zusammengestellte Neßler'sche Blutlaustinktur bekannt.

Im **Mannheimer** Millionenviertel wurden vor einiger Zeit einige Prachtbauten zu Wohnzwecken erstellt, die sich, wies oft der Fall ist, der teueren Fassaden wegen rc. nicht rentieren. Die Besitzer dieser „Arkadenhäuser" sind jetzt verkracht und eine ganze Anzahl fleißiger Handwerksmeister verliert zusammen etliche Hunderttausende an den Bauten. Soeben wurden zwei der Bauten, die beiden Wittemannschen Arkadenhäuser Friedrichsplatz 17 und 19 versteigert. Bei der Versteigerung stand im Amtszimmer des Notariats alles Kopf an Kopf, es waren zum weitaus größten Teil „Leidtragende", Handwerker, die meist nicht besonders bemittelt, ihr Geld in den Bau steckten und nun verlieren, da sie wegen der geforderten Bürgschaft von 60 000 Mark außer Stande sind mitzubieten und sich so vor Verlust zu sichern. Für beide Gebäude legte Rudolf Hüttig, Steingeschäft in Miltenberg, das Höchstgebot ein. Das Meistgebot für das Haus Friedrichplatz 17 beträgt 229 500 Mark, der Schätzungswert 270 000 Mark, die Forderungen belaufen sich auf 409 000 Mark. Es gehen nominell also fast 180 000 Mark verloren. Das Höchstgebot für das Haus Friedrichsplatz 19 beträgt 272 000 Mark, der Schätzungswert 870 000 Mark, die Forderungen belaufen sich auf 513 885 Mark. Hier gehen also nominell 242 000 Mark verloren. Der Zuschlag erfolgt in acht Tagen. Die Bürgschaft stellte die Mannheimer Bank. Die Stadtgemeinde hatte Gebote von 229 000 und 252 000 Mark eingelegt. Dritter Hypothekengläubiger ist der Vater Wittemanns mit 80 000. Auch das dritte Wittemannsche Haus, in dem sich der Arkadenhof befindet, kommt unter den Hammer, weil die Allgem. Versorgungsanstalt in Karlsruhe, die das Gebäude in Zwangsverwaltung hatte, die erste Hypothek im Betrage von 205 000 Mark gekündigt hat.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

§ **Emmendingen**, 23. März. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der bad. Eisenbahnverwaltung eine Uebersichtskarte der Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen (Konstanz und Schaffhausen) im Maßab 1 : 200 000 erstellt worden ist. Die Karte ist recht schön ausgeführt und sind jedem Reisenden von Interesse. Dieselbe ist am hiesigen Personenschalter aufgelegt und wird das Stück zum Preise von 10 Pfg. abgegeben.

Herbolzheim, 22. März. Infolge eines Unfalles verstarb heute nacht hier der Wirt „zur Fortuna", Herr August **Heidenreich** im rüstigen Mannesalter von 37 Jahren. Der Verstorbene stürzte durch einen Fehltritt eine Treppe herab, wodurch innere Verblutung eintrat. (Herr Heidenreich war treuer Abonnent unserer „Breisgauer Nachrichten", die Hinterbliebenen haben deshalb Anspruch auf die für die Abonnenten der „Breisg. Nachr." ausgeworfene Versicherungssumme.)

Rothweil, 22. März. Es freut uns zu erfahren, daß dem Kriegsteilnehmer Emil **Roth** dahier aus dem dem 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 zur Verfügung stehenden Invalidenfond eine einmalige Ehrengabe von 20 Mark bewilligt wurde, welche der Genannte dieser Tage ausgehändigt erhielt.

= **Vom Kaiserstuhl**, 24. März. Sicherem Vernehmen nach wird die früher erfolgte Verlegung des letzten Zuges der Kaiserstuhlbahn, welcher jeweils an Sonntagen um 11 Uhr in Breisach abfährt, wieder um 9[10] Uhr — also wie Werktags — erfolgen und zwar mit Wirkung vom 1 Mai l. Js. ab. Diese Aenderung wird seitens des Publikums recht lebhaft begrüßt und allseits mit Freuden aufgenommen.

Freiburg, 20. März. Ein über die Grenzen des Landes Aufsehen erregendes Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz gelangte vor der hiesigen Strafkammer zur Aburteilung. Angeklagt war der 30 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Dietsche und der 27 Jahre alte Landwirt Emil Dietsche, Brüder, von Todtmoos, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Wilhelm Dietsche außerdem wegen Erpressungs- und Betrugsversuchs. Der ältere Angeklagte fing in Todtmoos neben einem Kolonialwarengeschäft einen Handel mit Fleischwaren an, dem er einen großen Anstrich zu geben beabsichtigte. Unter dem Namen „Schwarzwälder Versandhaus" machte er in vielen Zeitungen Deutschlands Reklame für die Schwarzwälder Rauchfleischwaren und hatte damit Erfolg. Diese Waren bezog er in der Hauptsache aber von großen Händlern von Schiffahrtsplätzen an der Nordsee, die amerikanisches Fleisch einbringen, zuletzt von dem Fleischwarenlieferanten Hermann Kern in Mannheim. 1903 siedelte er nach Kleinkems über, heiratete, übernahm den Rhein. Hof und trieb das Versandhaus ungeschmälert fort. Seine Fleischwaren, Schinken, Speck und Wurst wurden nicht selten beanstandet, die Klagen mehrten sich, Untersuchung der Fleischwaren wurde seitens des Gerichts vorgenommen, man fand keine Ordnung im Geschäft und verdorbene Fleischwaren mußten durch den Abdecker eingelocht werden. Die Staatsanwaltschaft bemächtigte sich der Sache — eine in Todtmoos früher vorgenommene Untersuchung war 1899 wieder eingestellt worden — und die beschlagnahmten Briefe lieferten schon genügendes Anklagematerial. In diesen klagte er gegen den Lieferanten Kern in Mannheim über verdorben gelieferte Waren, behielt sie aber trotzdem und verkaufte sie. Der Lieferant der amerikanischen Fleischwaren lehnte die Vorwürfe ab und schob die Schuld auf den Angeklagten und dessen nachlässige Behandlung der Ware, was dieser auch nicht widerlegen konnte. Die Briefe wiesen ferner nach, daß der Angeklagte von dem Mannheimer Lieferanten 1732 Mark Schadenersatz für verdorbene Waren verlangte und drohte, wenn er dieser Forderung nicht nachkomme, daß ihm die gelieferte Salami aus Pferdefleisch noch schwerer werden würde. Damit hatte er den zweiten Teil der Anklage auf sich geladen. Der mitangeklagte Emil Dietsche, der 2000 Mark im Geschäft stecken hatte, wollte nur als Taglöhner tätig gewesen sein. Die Benachteiligten bei diesem Geschäft waren nun die Abnehmer, die verdorbene Fleischwaren erhielten und zwar mit Wissen der liefernden Angeklagten. Die Methode der Bedienung der Besteller charakterisierte der erste Angeklagte damit, daß er versicherte, er hätte die Maden von den Schinken jedesmal abgestrichen, bevor letztere verpackt worden wären. Eine Anzahl Reklamationen waren aber eingegangen, nach denen die Schinken mit Maden besetzt waren. Ein Sachverständiger schilderte die zurückgeschickten Waren für zum großen Teil hochgradig verdorben, ein anderer hatte sie zentnerweis verlochen lassen und der dritte bezeichnete sie der Gesundheit schädlich. Die Angeklagten gestanden am Ende, daß sie beim Versand die Mängel der Waren gekannt hätten. Keiner war vorbestraft, deshalb wurden mildernde Umstände zugebilligt. Wilhelm Dietsche erhielt 6 Monate Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Zusatz zu erster, 1 Monat geht Vorhaft ab, Emil Dietsche wegen Beihilfe 6 Wochen Gefängnis, ab 2 Wochen Vorhaft und bei Rechtskraft Veröffentlichung des Urteils.

(!) **Waldkirch**, 22. März. Eine edle Frau hiesiger Stadt wurde heute zu Grabe getragen, nämlich Frau Apotheker Finner's Witwe, Mathilde geb. Moser. Lange Jahre war sie Vorsteherin des hiesigen Frauenvereins. Unter ihrer Leitung wurde hier das Schwesterhaus und die Kleinkinderschule erbaut. Durch ihr Bemühen sind die Koch- und Flickkurse für Fabrikarbeiterinnen ins Leben gerufen worden, sowie noch verschiedene wohltätige Einrichtungen. Auch den Armen war sie eine große Wohltäterin. Sie erreichte ein Alter von 51 Jahren; ihr Ehemann ging ihr vor 1½ Jahren im Tode voraus.

(!) **Waldkirch**, 22. März. Von bübischer Hand wurden gestern Nacht auf der Bahnstrecke gegen Buchholz Steine und Eisenteile auf die Schienen gelegt, um jedenfalls den ersten Frühzug auf dieser gefährlichen Strecke zur Entgleisung zu bringen. Durch einen Ablöser, der die Strecke beging, wurden die Sachen noch rechtzeitig entfernt und somit großes Unheil verhütet. Möge es gelingen, des Täters habhaft zu werden.

Der Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika.

Berlin, 22. März. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha vom 21. d. M. hatten in Kamasberg, westlich von Windhuk, unternommene Streifzüge kleinere Abteilungen zur Folge, daß zahlreiche Herero sich in Großbarmen stellten. Zusammenstöße mit größeren feindlichen Abteilungen fanden bis jetzt noch nicht statt. Major v. Estorff hat am 15. d. M. den Vormarsch nach Gobabis am großen Nossobfluß angetreten, die unweit Rietmont belegene Signalstation Mariental wurde am 15. d. M. von etwa 50 Hottentotten angegriffen und nach zweistündigem Gefecht wurde der Gegner in der Richtung nach dem großen Fischfluß zurückgeworfen. Drei Reiter wurden verwundet. Hauptmann Zwechal entsandte von Gibeon aus die 2. Kompagnie des Feldregiments 1 in nördlicher Richtung, um die Gegend am großen Fischfluß zu säubern. Nach Meldung des Obersten Deimling vom 17. d. M. aus Nurudas hat die unter Hauptmann Erckert zur Abteilung Kirchner nach Kosis entsandte Kompagnie mit 2 Geschützen am 15. d. M. die erste Verbindung mit dieser hergestellt, ohne mit dem Feind in Berührung gekommen zu sein. Die vereinigten Truppen wurden am 20. d. M. bei Nurudas erwartet.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg, 22. März. Angesichts der stetig wachsenden Schwierigkeiten im Lande verliert die Kriegspartei an Boden. Als das erste Zeichen von Friedensliebe bezeichnet Fürst Uchtomski die letzten Ausführungen der „Nowoje Wremja", während andererseits das Verhalten des Blattes auf ernste Ausschreitungen gegen die Juden zu Ostern schließen lasse. Wann die erste Mobilmachung vor sich gehen wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Es verlautet, die zunächst befohlene Pferdemusterung solle lediglich ein Versuch der Regierung sein, wie weit die Gährung verbreitet sei.

Warschau, 22. März. Um halb 10 Uhr abends schleuderten drei unbekannte Individuen vom Trottoir aus eine Bombe gegen eine auf der Wolskastraße marschierende Patrouille. Die Detonation wurde kilometerweit gehört. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, erblickte man vier schwer verwundete Soldaten und zwei Polizeiwachtmeister in ihrem Blute liegend. Auch ein Gendarm wurde verletzt. Ein gleichfalls verwundeter Postbeamter warf sich auf die Täter, die indessen entfliehen konnten. 7 schwer Verwundete wurden nach dem Spital gebracht, 7 andere in benachbarten Häusern verbunden.

Warschau, 22. März. Hier wurden gestern 128 ältere Schüler des Gymnasiums der Vorstadt Praga arretiert, welche die jüngeren Schüler gezwungen hatten, den Unterricht zu verlassen.

Warschau, 22. März. „Nowoje Wremja" erklärt heute, daß in der gestrigen Sitzung des Ministerkomitees unter dem Vorsitz Wittes prinzipiell die Einführung der polnischen Vortragssprache in den Mittelschulen Polens beschlossen wurde. Die Privatschulen erhalten ebenfalls größere Freiheiten.

Lemberg, 22. März. Das Hauptorgan der polnischen Sozialisten, „Przedswit", warnt die Sozialisten in Russisch-Polen vor einem Aufstande. Ein solcher habe keine Aussicht auf Erfolg und werde nur diejenigen schädigen, welche sich zu einem derartigen Schritt hinreißen lassen. Der Aufstand mit Gewehren und Sensen gehöre einer Zeit an, welche nicht mehr wiederkehre.

Handel und Verkehr.

§ **Emmendingen**, 23. März. Bei dem gestrigen Rindvieh- und Schweinemarkt wurden zugeführt: 1 Farren, 150 Ochsen, 132 Kühe, 117 Kalbinnen, 20 Läufer, 630 Ferkel. Verkauft wurden zum jeweiligen Durchschnittspreis: 1 Farren zu 800 Mk., 65 Ochsen zu 400 Mk., 76 Kühe zu 380 Mk., 70 Kalbinnen zu 280 Mk., 20 Läufer zu 85 Mk., 600 Ferkel zu 20 Mk. Die Kauflust war lebhaft.

§ **Herbolzheim**, 22. März. Bei dem gestrigen Schweinemarkt waren zugeführt: 65 Ferkel, davon 45 verkauft zum durchschnittlichen Preis von 18 Mk. Die Kauflust war ziemlich lebhaft.

Quittung.

Für den „Veteranendank" sind bei uns eingegangen: Mk. 10.— von Oberbauinspektor Bürgelin, Mk. 5.— von W. Jundt jr. Wir bitten um weitere Beiträge. Geschäftsstelle der „Breisg. Nachr."

Mutmaßliches Wetter.

Lokale Morgennebel, sonst vorwiegend heiter, stellenweise Nachtfrost, unter Tags mild.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber K. Eppig u. W. Jundt jr.
Verantwortl. f. d. Redaktion: Otto Teichmann, Emmendingen.

Sehr oft sind Erwachsene noch eigensinniger wie Kinder, wenn es sich um das Einnehmen von Lebertran handelt, sie können ihren Widerwillen gegen dessen üblen Geschmack nicht überwinden, obgleich sie sich sehr wohl bewußt sind, was für eine außerordentlich günstige Wirkung Lebertran in gewissen Fällen auszuüben vermag. Scotts Emulsion ist nun für solche Leute, die den gewöhnlichen Lebertran nicht einzunehmen vermögen, geradezu wie geschaffen, denn Scotts Emulsion ist von angenehmem Geschmack und leicht verdaulich. Was Lebertran zu tun vermag, wird auch durch Scotts Emulsion erreicht, nur auf viel angenehmere Art und in erhöhtem Grade. Wer Scotts Emulsion kauft, kauft den feinsten und besten Medizinallebertran, denn nur diese Qualität kommt bei der Herstellung von Scotts Emulsion ausschließlich zur Verwendung.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen an Apotheken und Großhandlungen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit dieser Schutzmarke Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Schutzmarke.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheria-Oel je 2 Tropfen.

Darstellung der Steuerkapitalien pro 1896—1905 in Emmendingen.

	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905
1. Grund-, Häuser- und Gefällsteuerkapital	3,469,140	3,577,280	3,658,980	3,775,810	3,984,860	4,403,920	4,584,580	4,671,260	4,800,080	4,924,610
2. Gewerbesteuerkapital	3,329,600	3,878,600	4,250,600	4,434,200	4,689,700	4,993,200	5,318,100	5,886,600	5,828,400	6,684,200
3. Einkommensteuerkapital	789,575	888,825	948,150	1,037,875	1,086,475	1,200,875	1,284,025	1,270,400	1,250,785	1,453,640
4. Kapitalrentensteuerkapital	3,092,150	2,803,890	3,526,710	3,829,836	3,672,970	4,795,080	4,638,630	4,697,190	4,256,770	4,119,190
	10,680,465	11,508,045	12,874,440	13,077,215	13,434,005	15,393,025	15,770,835	16,025,450	16,136,035	17,181,640

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen versteigert am

Dienstag, den 28. ds. Mts., vorm. 11 Uhr

gegen Barzahlung:

Eine tadellose gut erhaltene **Dampfmaschine** liegender Konstruktion mit einfacher Schiebersteuerung, 175 mm Zylinderdurchmesser, 260 mm Hub, pro Minute 130 Umdrehungen, 8 Pferdekräfte leistend, mit Riemenschwungrad und Fundamentanker, Schmierapparaten und Absperrventil.

Ein **Vorwärm-Dampfkessel**, 7 □m wasserberührte Heizfläche, 7 Atm. Betriebsüberdruck, bestehend aus

1 Oberkessel 600 mm : 3750 mm lang
1 Unterkessel 550 mm : 3230 mm lang

komplett mit allen groben und feinen Armaturen.

Zusammenkunft beim städt. Schlachthause.

Emmendingen, den 22. März 1905.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde **Denzlingen** versteigert am

Montag, den 27. März,

aus den Gemeindewaldungen Distrikt Eindollen und Flißert:

14 Weißbuchen 1.—2. Kl., 71 Eichen 2.—5. Kl., 1 Kirschbaum, 19 Eschen 2. Kl., 86 tannene Stämme 3.—5. Kl., 52 tannene Klötze 1.—3. Kl., 79 tannene Abschnitte.

Zusammenkunft **vormittags 9 Uhr** beim Bad Suggenthal.

Denzlingen, den 22. März 1905. 1051

Der Gemeinderat.

Brennholz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Heimbach** versteigert am

Montag, den 27. März, vormittags 8 Uhr

anfangend, im Gemeindewald:

Zirka 3400 Stück Normalwellen, bestehend in Aspen-, Heinbuchen-, Birken- und Erlenholz. Der Anschlag ist 12 Mk. pro 100 Stück. Das Holz lagert in den Steinbrüchen.

Heimbach, den 22. März 1905. 1048

Der Gemeinderat:
Martin, Bürgermstr.

Kriegerverein Emmendingen.

Am 4. Juni findet in Karlsruhe der Landeskriegertag zur Feier des 25 jährigen Protektorats S. K. H. des Großherzogs über den Badischen Militärvereins-Verband statt.

Von der Badischen Staats-Eisenbahn ist die übliche Fahrpreisermäßigung bewilligt.

Das Festprogramm ist im Vereinsblatt Nr. 11 vom 10. März unter den Bekanntmachungen des Verbandspräsidiums veröffentlicht.

Diejenigen Herren Vereinskameraden, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten **bis spätestens 24. März** ihre Namen in die aufliegende Liste beim 2. Vorstand, Herrn Uhrmacher Berblinger, oder bei dem Verwaltungsratmitglied, Herrn Fr. Leonhardt zum grünen Baum, gefälligst einzuzeichnen. 994

Der Vorstand

Drahtgeflechte

916

empfiehlt in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen

Hermann Falk, Emmendingen.

Herren- u. Damen-Friseur
Perückenmacher
Karl Unverzagt

Merianstr. 12 Freiburg i. B. Merianstr. 12.

Empfehle mich zur

Anfertigung moderner Haararbeiten:

Perücken, Toupet, Scheitel, Zöpfe, sowie die neuesten Stirnfrisuren, unter Garantie für sauberes Arbeit und gutes Passen.

Reparaturen an Haararbeiten prompt und billig.

Als schönstes und sinnreichstes Geschenk

bringe ich meine von eigenem Haar nach jedem Muster angefertigten Haar-Uhrketten, Broschen, Ringe und Armbänder in Empfehlung. Puppenperücken werden in jeder Größe und zu den billigsten Preisen angefertigt. 164

Inserate finden in den „Breisgauer Nachrichten" größte Verbreitung.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber unvergeßlicher Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

August Heidenreich
Fortunawirt

unerwartet und schnell, infolge eines Unfalles, heute nacht 2 Uhr im Alter von 87¼ Jahren in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbolzheim, den 22. März 1905. 1047

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater

Andreas Schopferer
Ziegeleibesitzer

im Alter von 56 Jahren nach langem, schweren Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bottingen, den 22. März 1905. 1044

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag ½3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater

Matthias Gerber
Forstwart

nach langem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Thennenbach, 23. März 1905.

Die Beerdigung findet Samstag, vormittags 11 Uhr, in Mußbach statt. 1052

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — **Tola-Seife** 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Hutlager Held

Freiburg i. B. Friedrichstrasse 7.
Telephon 1304.
Abteil für billige Hüte.
Gediegene Qualitäten.

Seidenhüte mit Schachtel von Mk. 4.— an
Herrenhüte (Modeform) von Mk. 1.60 an
Knabenhüte von Mk. 1.— an. 829

Ausverkauf!

Wegen gänzlicher **Geschäftsaufgabe** verkaufe meine sämtlichen

Schuhwaren

zu und unter Fabrikpreisen.

Es ist daher jedermann Gelegenheit geboten, besonders des hohen Aufschlags in Leder und Schuhwaren wegen, **billig einzukaufen.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Joh. Nop. Schmider
Schuhhandlung, Rust.

1050

Ein tüchtiger

Küfer

in Holz- und Kellerarbeiten bewandert, findet dauernde und gut bezahlte Stellung bei

J. M. Wertheimer & Cie., Emmendingen. 1019

Zigarrenmacher

mit Familie, tüchtige, solide, finden dauernde Arbeit bei guter Bezahlung. Schöne, gesunde Wohnungen nächst der Fabrik. 943

Fritz Haßler z. Tuniberg
Zigarrenfabrik
Thiengen bei Freiburg.

Ein jüngerer

Fuhrknecht

findet **sofort** Stelle. 998
Bei wem? sagt die Exp. d. Bl.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mann, der Lust hat, das **Friseur- und Perückenmacher**geschäft zu erlernen, kann in Freiburg in die Lehre treten.

Nähere Auskunft erteilt 966
G. Fischer, Zahntechniker, **Emmendingen.**

Braver Knabe

könnte die **Brot- und Feinbäckerei** gründlich erlernen. Gute Behandlung. Etwas Lohn.

O. Hauser, Leonhardstr. 40,
969 **Basel** (Schweiz).

Friseur-Lehrling-Gesuch.

Ein ordentlicher Knabe findet auf Ostern gute Lehrstelle bei

Gg. Zapf, Emmendingen,
1039 Karl Friedrichstr. 31.

Dienstboten-Gesuch.

Brave Mädchen und Burschen sowie Personal in allen Branchen finden das ganze Jahr Stellung durch das Vermittlungsbureau 967

H. Märb, Bühl i. B.

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

wird sofort oder auf 1. April bei hohem Lohn gesucht. 1034

Frau Herm. E. Weil,
Restengeschäft,
Emmendingen, Kirchstraße.

Ungefähr **15 Ohm**

Obstwein

hat zu verkaufen

Johann Georg Blust
Landwirt 1013
Ottoschwanden (Hock).

Ein sprungfähiger

Farren
(Simmenthaler Rasse)

ist zu verkaufen 1014
Haus Nr. 98, Vörstetten.

Obstwein

hat zu verkaufen. 1042
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Männer-Riege
Emmendingen.

Heute **Donnerstag präzis ½9 Uhr**

Turnen

Liederbuch mitbringen.

Wohnung

2. Stock 8 Zimmer bis 1. Mai oder später zu vermieten bei

M. Fritsch, Schreinermstr.
975 Lammstr., **Emmendingen.**

Eine 1016

Wohnung

zwei Zimmer, Küche und Zubehör an kleine Familie sofort zu vermieten.

Westend Nr. 3, Emmendingen.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör, nur an ruhige Leute zu vermieten, per sofort oder später 1018

Näheres bei **Emil Müller, Wilhelmstr. 7, Emmendingen.**

Zu vermieten:

Wohnung samt Zubehör, mit oder ohne **Werkstatt**, bis 1. Mai.

David Bär Weil,
Markgrafenstraße 11, 1041
Emmendingen.

Wohnung

5 große Zimmer, 2 Mansarden, Küche und sonstigen Zubehör ist auf 1. Juli zu vermieten. 1045

Markgrafenstr. 7.

Geld-Darlehen sof. zu 4, 5, 6 Proz. an Jed. jede Höhe a. Schuldschein, Wechs., Police, Lebensvers., Hypothek a. Ratenabzahl. G. Aßlhöffel, Berlin W. 35. Rückp.

Schwitzbäder

werden täglich abgegeben bei

Karl Friedrich Spürgin
in Theningen. 1011

Ins Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte ꝛc. Daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul,** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei **Jos. Fuchs, Emmendingen; in Freiburg bei Karl Koch Wwe.**

Notizbuch verloren 1035

gefl. abzugeben **Landvogteistr. 5.**

Machen Sie einen Versuch mit

Hellmichs Lebensbitter

1.25 Mark per Flasche, ein von 12 Aerzten empfohlenes und von 6 Gerichtschemikern untersuchtes, aus Kräuterextrakten zusammengesetztes diätetisches Getränk, ist ein vorzügliches Genußmittel bei Magenleiden, Appetitlosigkeit, Magenkrampf, schwerer Verdauung, Sodbrennen, Uebelkeit, Hämorrhoidalleiden und Blutreinigung ꝛc.

Auf diversen Ausstellungen prämiiert. **Eigenhändiges Dankschreiben des Fürsten Bismarck.** Atteste und Gebrauchsanweisungen gratis.

Zu haben bei **Anton Trotter, Emmendingen;** wo keine Niederlage wende man sich direkt an **O. Mettler, Mannheim**, K. 3, 17, Generaldebit für Süddeutschland. 1043

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.**

Anzahl. 20, 30, 50 M. Abs. 8—15 M. mo. Ballonräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 5. No.177

Man lasse sich durch nichts beirren!
Hecker's Gloria.
Vielfach bewährte Hühneraugentinktur ist das Beste von allem Dagewesenen. Verkauf: **G. Fischer**, Friseur **Emmendingen**, Marktplatz.

Brauerei Karcher, Emmendingen.

Donnerstag den 23. und Freitag den 24. März

Zweitägiges Gastspiel

des vorzüglichen rheinischen

Komiker- und Singspiel-Ensemble Wilh. Remling aus Köln.

6 Personen. Flottes Programm.
Eintritt frei. Anfang 8 Uhr. 1049

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage 6220 Exemplare.** Fernsprechanschluß Nr. 8.
Zuletzt notariell beglaubigter Abonnentenstand.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.
Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns. Breisgauer Sonntagsblatt.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 71 — **Emmendingen, Freitag 24. März 1905** — **39. Jahrgang**
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

24. März (evang.: Gustav; kath.: Adelmar).
1830. Der Dichter Hamerling geboren.
1844. Thorwaldsen gestorben.

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 23. März 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Militäretats, Titel Kriegsminister.

Präsident Graf Ballestrem ersucht die Redner, sich möglichst kurz und sachlich zu fassen, wenn man an der Vereinbarung des Seniorenkonvents festhalten wolle.

Abg. Wohlhoff (natl.) hält es für dringend nötig, daß bei der Aushebung von Rekruten vorsichtig zu Werk gegangen wird, damit Einstellung Geistesschwacher in das Heer vermieden wird.

Abgg. Wallau (natl.) und Storz (frs. Vp.) bringen eine Reihe von Mißständen zur Sprache.

Abg. Rogalla von Bieberstein (kons.) erklärt sich für die Resolution Stollberg.

Auf eine Beschwerde erwidert Generalmajor von Gallwitz, in den Konservenfabriken bestehe nur Winterarbeit, aber vielleicht könne die Fabrik in Spandau etwas früher eröffnet werden.

Abg. Kern (kons.) tritt für die Resolution Stollberg ein.

Abg. von Oertzen (wildkons.) erklärt seine Zustimmung zu einer Resolution Müller-Sagan betreffend Jahresurlaub mit freier Hin- und Rückfahrt in die Heimat für die Mannschaften, ebenso Paul-Potsdam (kons.).

Abg. Mattsen (Zentr.) beklagt sich über Weinhandel von Offizierskasinos und Warenvertrieb in Kantinen, worauf der Kriegsminister Abhilfe verspricht.

Abg. Graf Mielczynski (Pole) bringt Klagen über schlechte Behandlung polnischer Soldaten und andere Polenbeschwerden vor.

An der Debatte beteiligen sich die Abgg. Treuenfels (kons.), Erzberger (Zentr.), Liebermann v. Sonnenberg (Antis.), Kopsch (frs. Vp.), Vödler (Antis.) und Eickhoff (frs. Vp.).

Kriegsminister von Einem ergreift des Oefteren das Wort, um auf die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden zu antworten, worauf schließlich die Debatte abgebrochen wird.

Die Abstimmung wird auf morgen vertagt. Außerdem steht auf der Tagesordnung Fortsetzung des Etats der Expedition nach Ostasien und Abstimmung über die Resolutionen zum Etat des Reichsamts des Innern.

Zur Kriegsbereitschaft.

Es war vor 92 Jahren, da ereigneten sich in Preußen vier Dinge von weltgeschichtlicher Bedeutung: Der König unterzeichnete die Verordnung über die Errichtung der Landwehr. Er erließ den von Hippel verfaßten „Aufruf an mein Volk"; General York rückte mit dem ostpreußischen Korps in Berlin ein und es erfolgte die Kriegserklärung an Frankreich. Preußens Wiedergeburt stand damit bevor. Vorher mußte das Land freilich durch harte Prüfungen hindurchgehen. Es waren die Tage von Jena und Auerstädt, in denen das Heer vor Napoleons Truppen zusammenbrach. Allein diese schweren Prüfungen waren lediglich die Nachwirkungen früherer Fehler: Das preußische und deutsche Volk hatte vom Ruhm des großen Friedrich gezehrt, es hatte seine Armee vernachlässigt, der entschlossene Geist, der im Fall der Not weder Krieg noch Opfer gescheut, war in zagem Friedensstreben erschlafft. Ein Volk aber, das nicht damit rechnet, dort wo es nottut auch einmal zum Schwert zu greifen, das ist verloren; es wird von seinen energischeren Nachbarn unterdrückt.

Sehr wahr sind die Worte, die soeben General Freiherr v. d. Goltz beim Stiftungsfeste der preußischen Landwehr sprach: Die Ursachen für die Niederlage Preußens bei Jena lagen in der Politik einer sentimental angehauchten Friedensliebe. Das lange Zaudern, der Mangel an Entschluß, mit den Waffen einzugreifen, sich dem Bündnis gegen Frankreich anzuschließen, hat sich bitter gerächt. Napoleon führte, dies benutzend, Preußen in seinem Ansehen von Stufe zu Stufe herab. Man war damals vielfach in Preußen der Ansicht, der wahre Triumph der Diplomatie sei der Gewinn ohne Kampf. Das war verfehlt. Preußen hätte sich vorbereiten und in den Entscheidungskampf mit ganz anderer Kraft eintreten müssen. Es hätte bei Jena und Auerstädt nicht mit 100 000 sondern mit 300 000 Mann aufmarschieren sollen, und die Ereignisse hätten eine ganz andere Wendung genommen. Aber es fehlte an Stimmen, die zum energischen Vorgehen aufriefen und zum Widerstand mahnten. Noch 1812, als patriotische Männer sich entschlossen, auf seiten Rußlands zu kämpfen gegen den allgemeinen Bedrücker, da schien es diesen Männern notwendig, dem Volke gegenüber und vor der Menge diesen energischen kriegerischen Entschluß zu rechtfertigen. York beauftragte Klausewitz mit der Abfassung einer Denkschrift zur Erklärung des Vorgehens jener Patrioten. Die Denkschrift blieb wiederum aus Zaghaftigkeit unveröffentlicht. Aber sie verdient auch heute noch die Beachtung der Deutschen. Klausewitz sagt: „Ich sage mich los von der Hoffnung auf Errettung des Staates durch Zufall, von der dunklen Erwartung auf die Zukunft, von falscher Entsagung von dem unvernünftigen Mißtrauen in die eigene Kraft, von der sündhaften Vergessenheit der Pflichten für das allgemeine Beste, von der schamlosen Aufopferung aller Ehre. Ich glaube und bekenne: Ein Volk hat nichts höher zu achten als die Würde und Freiheit seines Daseins, es hat die Ehre Aller zu verteidigen mit dem letzten Tropfen seines Blutes, es hat keine heiligere Pflicht zu erfüllen, es gibt keinen schlimmeren Schandfleck, als an sich selbst zu verzweifeln."

Würde es noch eines Beleges bedürfen, wie wahr diese Worte sind: die opfermutigen patriotischen Japaner könnten ihn heutzutag aufs neue liefern, welche die Kriegsbereitschaft dem Vertrauen auf einen faulen Frieden vorzogen!

Politische Tagesübersicht.

Bremen, 23. März. Bei dem Festmahl aus Anlaß der Kaiser Friedrich-Denkmals-Einweihung sagte der Kaiser in seiner Antwortrede auf die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Pauli u. a. folgendes: Ich habe mir seiner Zeit den Fahneneid geschworen, als ich zur Regierung kam nach der gewaltigen Zeit meines Großvaters, daß, was an mir liegt, die Bajonette und Kanonen zu ruhen hätten, daß aber Bajonette und Kanonen scharf und tüchtig erhalten werden müßten, damit Neid und Scheelsucht von außen uns an dem Ausbau unseres Gartens und unseres schönen Hauses im Innern nicht stören. Ich habe mir gelobt auf Grund meiner Erfahrungen aus der Geschichte, niemals nach einer öden Weltherrschaft zu streben. Denn was ist aus den sogenannten Weltreichen geworden? Das Weltreich, das ich mir geträumt habe, soll darin bestehen, daß vor allem das neu geschaffene deutsche Reich von allen Seiten das absoluteste Vertrauen als eines ruhigen, friedlichen, ehrlichen Nachbarn genießen soll und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder einer Hohenzollern-Weltherrschaft in der Geschichte reden sollte, dies nicht auf Eroberungen begründet sein soll durch das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen. Auch hier habe ich die Konsequenzen gezogen dessen, was meine Vorfahren getan haben. Im Innern war militärisch so viel geschehen wie notwendig war, jetzt mußten die Seerüstungen dran kommen. Ich danke Gott, daß ich hier in diesem Rathause keinen Notschrei mehr auszustoßen habe wie einst in Hamburg. Die Flotte schwimmt und sie wird gebaut. Das Material an Menschen ist vorhanden, der Eifer und der Geist ist derselbe wie der, der die Offiziere der preußischen Armee bei Hohenfriedberg, bei Königgrätz und bei Sedan erfüllt hat und mit jedem deutschen Kriegsschiff, das den Stapel verläßt, ist eine Gewähr mehr für den Frieden auf der Erde gegeben. Ich bin fest überzeugt, daß meine Worte hier in Bremen auf einen guten Boden fallen werden. Von Herzen wünsche ich, daß der goldene Friede uns mit Gottes Hilfe erhalten bleiben möge und daß Preußen unter dem Frieden grünen, blühen und gedeihen möge.

Berlin, 23. März. Die Rede, die der Kaiser gestern in Bremen gehalten hat, wird von den Abendblättern lebhaft kommentiert. Sie drücken sämtlich ihre Zustimmung mit den Ausführungen des Kaisers aus.

Das Welfenschwert.

Kriminal-Erzählung von Georg Kirchner.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man in Warrhausen, einem kleinen hannöverschen Gebirgsstädtchen, vom Bahnhofe kommt und die zur Stadt führende Ahornallee entlang geht, sieht man gerad auf das alte Questenberger Schloß. Ohne eigentlich architektonisch bedeutungsvoll zu sein, gibt es der Stadt, da es auf dem Abhange eines in das Tal ragenden Bergzipfels mitten über ihr thront, auf den ersten Blick ein mittelalterliches Gepräge, denn altersgrau und trotzig schaut es auf das Dutzend krummer Gäßchen herab, aus dem Warrhausen besteht.

Die Fenster des zwei Stock hohen Gebäudes haben durchweg grüne Fensterläden, welche die grauen Mauern, von denen stellenweise der Verputz herabgefallen ist, freundlich beleben und mit den Farbtönen der bemoosten Dachziegel einen anheimelnden Eindruck schaffen, der einigermaßen die monumentale Schmucklosigkeit des umfangreichen Gebäudes vergessen macht. Nur am eisenbeschlagenen Haupttor, das schief in den Angeln hängt und niemals geschlossen wird, sieht man unter dem abgeblätterten, jüngeren Mauerverputz Reste künstlerischen Schmuckes, freskoartige Malereien, welche gewaltige Gigantenfiguren darstellen, die mit ihren erhobenen Armen unter dem Mörtel verschwindende Ornamente zu tragen scheinen. Direkt hinter dem Schloß erhebt sich die Queste, ein bewaldeter Berg, den als Ausläufer des Hochgebirges zwei Talzüge flankieren, in deren Scheitelpunkt Warrhausen liegt.

Ernst August von Questenberg ist eine für Warrhausen bedeutungsvolle Persönlichkeit; er ist kraft seines ausgedehnten Grundbesitzes und wohlverbriefter Rechte Besitzer zweier in der Nähe der Stadt liegenden Silbererzgruben und der dazu gehörigen Schmelzhütte, in welchen ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung Warrhausens Lohn und Brot findet. Allerdings ist der Bergbau hier nicht mehr so lohnend und blühend wie vor alters, und die Rente, die er dem Freiherrn abwirft, ist recht kärglich. Neben dem auf demselben Gebirge vom Staate betriebenen Bergbau spielen die Questenbergischen Werke nur eine unbedeutende Nebenrolle, und jedermann weiß, daß sie ihrem Besitzer nicht viel abwerfen, aber dennoch ist es dem Alten von Questenberg, wie der Freiherr allgemein genannt wird, immer noch gelungen sich während des rapiden Fallens der Silberpreise in den letzten Jahren recht und schlecht über Wasser zu halten. Er ist Witwer und Vater zweier Kinder; sein einundzwanzigjähriger Sohn Egon studiert auf der Hochschule im benachbarten Reichstedt das Bergfach, während Marie, die um zwei Jahre ältere Tochter, seinem Haushalt vorsteht. —

Noch zehn Minuten bis halb neun. Egon von Questenberg schritt unruhig in dem kleinen Gemach auf und ab, das er während der Ferien im väterlichen Schlosse zu bewohnen pflegte. Die Nacht war trotz des hellen und sonnigen Septembertages schnell hereingebrochen, und schon in der Dämmerung hatte Egon dutzendemale auf die Uhr gesehen, ob sie noch nicht die ersehnte Stunde zeigte. Auf seinem schönen jugendlich frischen Gesicht lag der Ernst tiefsten Nachsinnens, zu dem die flatternde Unruhe in seinen Bewegungen seltsam abstach. Fast war es, als halte er in Gedanken eine flammende Rede an eine eingebildete Versammlung, denn mit den Armen vollführte er rednerische Gesten, so heftig, daß der weiß-gelbe Bierzipfel an seiner Uhrkette hin- und herbaumelte, als wollte er sich als einziges Abzeichen des in den Ferien weilenden Couleurstudenten ausdrücklich bemerkbar machen. Egon legte ihn denn auch sorgfältig wieder zurecht und strich mit der Hand beinahe zärtlich über das seidene Band.

Punkt halb neun Uhr wollten zwölf seiner Komilitonen aus der Guelfia, der studentischen Verbindung an der Hochschule zu Reichstedt, sich bei ihm einfinden. Wieder ein Blick auf die Uhr — in fünf Minuten mußten sie erscheinen. Als müßte er sich etwas aufraffen, beendete Egon mit einem Ruck seine Wanderung und blieb horchend stehen, dann nahm er die niedrige Studierlampe von dem Schreibtisch und ging an die Tür welche in die Zimmer seines Vaters führte. „Hie gut Welf allewege," murmelte er, leise vor sich hin lachend, wie zur Beschwichtigung hartnäckiger Gedanken, und öffnete vorsichtig die Tür. Trotzdem er wußte, daß außer der im Erdgeschoß weilenden Dienerschaft, einer alten Haushälterin, einem einzigen Dienstmädchen und dem Diener des Vaters niemand weiter zu Hause war, ging er lautlos und von Zeit zu Zeit lauschend durch zwei im tiefsten Dunkel liegende saalartige Räume; im dritten Zimmer, dem Privatkontor des Freiherrn, setzte er die Lampe auf den großen, mit Papieren beladenen Diplomaten-Schreibtisch nieder. Hohe mit Geschäftsbüchern und Akten angefüllte Regale bedeckten fast überall die Wände, zwischen ihnen ein moderner Geldschrank, ein anderer großer Schrank zeigte durch seine Glasscheiben eine Sammlung von Steinen und Erzen; einige solcher Stücke lagen auch als Briefbeschwerer auf dem Tische. Eine freie Stelle zwischen den Borten war mit Bildern dekoriert, Photographien aus dem Innern der freiherrlichen Gruben. Mitten unter diesen Bildern hing als Wandzier ein altmodischer, schwerer Reitersäbel, dessen Stahl in einer mächtigen, messingenen Scheide steckte. Diesen Säbel nahm Egon, ohne sich weiter umgesehen zu haben, von der Wand und begab sich damit ebenso heimlich wie er gekommen, zurück in sein Zimmer, gerade als ihm der alte Diener Johann die Ankunft seiner Freunde anmelden wollte. Eiligst stellte Egon den Säbel in eine Ecke, aber die Waffe kam so unglücklich zu stehen, daß sie rasselnd zur Erde fiel, worüber Johann erstaunt den Kopf schüttelte. Diese stumme Verwunderung durfte er sich schon herausnehmen, denn Egon war von Kindesbeinen sein Schützling und Schmerzenskind gewesen, an dem so manche weise Ermahnung erfolglos abgeprallt war.

„N'Abend, Egon! Wie gehts alter Junge?" schwirrte es beim Händeschütteln lachend und lärmend durcheinander. Lauter schlanke Gestalten waren es, in Egons Alter, doch nicht alle so frisch und blühend wie dieser, sondern einige hatten schon trotz ihrer Jugend eine verlebte Blässe. Bald legte sich der erste Begrüßungstrubel, man beschlagnahmte jede Sitzgelegenheit, und Egon kredenzte mit burschikoser Liebenswürdigkeit Kognak und Zigarren. Mit den ersten Rauchwolken kam eine Pause in das Gespräch, das sehr lebhaft geführt wurde, denn man hatte sich während der Ferien nicht gesehen und gestand sich nun, daß die entbehrt worden waren. Umso überraschender und folgebereiter hatte daher die zwölf eine Einladung Egons, ihres ersten Chargirten, getroffen, ihn zwei Tage vor Beginn des Wintersemesters in einer als höchst wichtig bezeichneten und nur geheimnisvoll angedeuteten Angelegenheit zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)